



Was wir für den Erhalt von Natur und Landschaft an der Bergstraße tun können

Mit Unterstützung der Stiftung
Naturschutzfonds gefördert aus
zweckgebundenen Erträgen der
Glücksspirale

Impressum

Herausgeber

Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND)
Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald
Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg

Kontakt

E-Mail: bund.rhein-neckar-odenwald@bund.net
Tel.: 06221/164841
www.bund-rhein-neckar-odenwald.de

V.i.s.d.P

Tobias Staufenberg

Redaktion

Gerhard Röhner, Tobias Staufenberg, Luzy Körtgen

Auflage

3000 Stück

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitung: Wir lassen's blühen.....</u>	1
<u>I Grundstücke an der Bergstraße</u>	2
Das Flächenmosaik – was die Bergstraße so besonders macht	2
Die Strukturen im Detail.....	3
Allgemeine Praxis-Tipps für die Grundstücks-Pflege an der Bergstraße.....	4
<u>II Naturraum und Kulturlandschaft Badische Bergstraße</u>	9
Landschaftsgeschichte und Geologie.....	9
Besiedlungs- und Kulturgeschichte.....	10
Landschaftstypen und ihre Pflanzen- und Tierwelt	10
<u>III Obst, Gemüse und Kräuter selbst angebaut:</u>	
<u>Alles "bio" und von uns</u>	15
Gärten an der Bergstraße.....	15
Praxis-Tipp: Einen Baum pflanzen	17
Praxis-Tipps: Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten	19
Die Ernte verarbeiten	19
<u>IV Naturfreundliche Wingerte:</u>	
<u>Wie man Tier- und Pflanzenvielfalt fördern kann (Auszug).....</u>	23
Kulturlandschaft Bergstraße und Weinbau	23
In drei Schritten zu einem naturfreundlichen Wingert.....	24
<u>V Lebensraum für Schmetterling und Biene:</u>	
<u>Insektenfreundliche Grundstücke.....</u>	27
Praxis Tipps: Lebensbedingungen für Insekten verbessern.....	30
<u>VI Lebensraum für Neuntöter und Langohr:</u>	
<u>Vogel- und fledermausfreundliche Grundstücke</u>	32
Vögel und Fledermäuse an der Bergstraße	32
Der Neuntöter	33
Nisthilfen für Vögel und Sommerquartiere für Fledermäuse	34
Praxis-Tipps: Lebensbedingungen für Vögel und Fledermäuse verbessern	36
<u>VII Lebensraum für Eidechse und Kröte:</u>	
<u>Amphibien- und reptilienfreundliche Grundstücke.....</u>	39
Amphibien an der Bergstraße	39
Reptilien an der Bergstraße	40
Praxis-Tipps: Lebensbedingungen für Amphibien und Reptilien verbessern.....	42
<u>VIII Was darf man und wer hilft einem</u>	44
Wann können Naturschutzbelange berührt sein?	44
Schutzgebiete an der Badischen Bergstraße.....	45
Nachbarrecht für Baden-Württemberg	48
<u>Wichtige Ansprechpartner</u>	50
<u>Wichtige Adressen</u>	51
<u>Anhang – Empfehlenswerte Pflanzen für die Bergstraße</u>	55

Wir lassen's blühen!

Die Badische Bergstraße ist der schmale Landschaftsstreifen am Westrand des Odenwalds. Mit ihrem milden Klima und den fruchtbaren Böden zog sie die Menschen schon in vorgeschichtlicher Zeit an. Sie diente ihnen als Produktionsstätte von Lebensmitteln. Eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt stellte sich ein, die an das milde Klima und die Nutzung durch den Menschen angepasst ist. Ein typisches Beispiel ist der Neuntöter, den Sie auch auf dem Titelblatt dieser Broschüre sehen. Der kleine Vogel mit dem ungewöhnlichen Verhalten (er spießt gelegentlich Insekten zur Vorratshaltung auf die Dornen von Pflanzen) findet in der kleinteiligen Bergstraßenlandschaft hervorragende Lebensbedingungen.

Über Jahrhunderte ist mit der Bergstraße das Bild der frühen Obstbaumblüte und damit auch der „Blühenden Badischen Bergstraße“ verbunden. In dieser Zeit hat sich ein regelrechtes „Flächenmosaik“ entwickelt, das sich durch viele kleine Flächen mit unterschiedlicher Nutzung auszeichnet. So blühen auf einem Grundstück die Obstbäume, während auf dem nächsten der Wein gedeiht und daneben auf einer Wiese der Neuntöter jagt.

Heute steht die typische Bergstraßenlandschaft aber immer mehr unter Druck: viele Menschen können sich nicht mehr um ihre Grundstücke im Vorgebirge kümmern, die daraufhin zuwachsen. Das Flächenmosaik verschwindet. Andererseits gibt es aus der Hektik der modernen Gesellschaft heraus wieder das Verlangen nach etwas Ruhe und Entspannung. Und vielleicht auch nach einem Ort, um etwas Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anzubauen.

Mit dieser Broschüre wollen wir Hilfe und Rat anbieten, wenn Sie selbst ein Grundstück besitzen oder gepachtet haben oder mit dem Gedanken spielen dies zu tun. Es ist nicht notwendig diese Broschüre von vorne bis hinten durchzuarbeiten. Die Kapitel wurden von verschiedenen Autoren verfasst und können einzeln gelesen werden. Zur Vertiefung der Lektüre sind aber Querverweise eingefügt. Zunächst soll ein Überblick über die verschiedenen Grundstückstypen gegeben werden, was Sie bei Kauf/Pacht beachten sollten und an wen Sie sich bei Fragen wenden können ([Kap. I](#)). Anschließend folgt ein Exkurs zur Geschichte, Geologie und Natur an der Bergstraße ([Kap. II](#)). In den beiden folgenden Kapiteln finden Hobby-Gärtner ([Kap. III](#)) und Winzer ([Kap. IV](#)) Tipps und Anregungen. Wenn Sie etwas für die Natur tun möchten, so finden Sie in den folgenden Kapiteln Informationen zu Insekten ([Kap. V](#)), Vögeln und Fledermäusen ([Kap. VI](#)), sowie Reptilien und Amphibien ([Kap. VII](#)). Abgerundet wird die Broschüre noch mit einigen Ausführungen zu juristischen Stolpersteinen ([Kap. VIII](#)). Dieses Heft soll zeigen, dass wir die Bergstraße zum Blühen bringen können, und dass es für Jede/n gar nicht schwer ist einen Beitrag hierzu zu leisten. Die kleinen Aktionen Vieler ergeben das Gesamtbild und letztendlich wieder eine „Blühende Badische Bergstraße“!

BUND Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald

Dr. Bärbel Andres (1. Vorsitzende)

Tobias Staufenberg (Geschäftsführer)

Gerhard Röhner (Naturschutzreferent)

Hinweis: Unter der Überschrift „Naturfreundlicher Wingert“ haben wir für die Winzer ein Extraheft geschrieben, das diese Veröffentlichung ergänzt.

I Grundstücke an der Bergstraße

Zur Einführung wollen wir Ihnen in diesem Kapitel zunächst einen Überblick über die Strukturen geben, die typisch für Grundstücke an der Bergstraße sind. Anschließend haben wir noch einige Tipps für Kauf, Pacht und Pflege von Grundstücken für Sie vorbereitet.

Das Flächenmosaik – Was die Bergstraße so besonders macht

Die Bergstraße wird seit Jahrhunderten von den Menschen genutzt (s. [Kap. II](#) und [III](#)). Das Land wurde dabei aufgrund seiner Form (Hanglage, Felsen, etc.) und der Erbteilung in viele kleine, teils ungerade geschnittene Grundstücke aufgeteilt. Da diese immer in gleicher Weise genutzt wurden, ergab sich mit der Zeit eine Mosaiklandschaft, die von verschiedenen Nutzungsarten geprägt war. Insbesondere die überwältigende Obstbaumblüte im Frühling prägte den Begriff der „Blühenden Badischen Bergstraße“. So erschuf der Mensch durch seine Aktivitäten eine einzigartige Kulturlandschaft, in der sich auf engem Raum verschiedene Strukturen mit vielen unterschiedlichen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen befinden (s. Abb. 1.1).

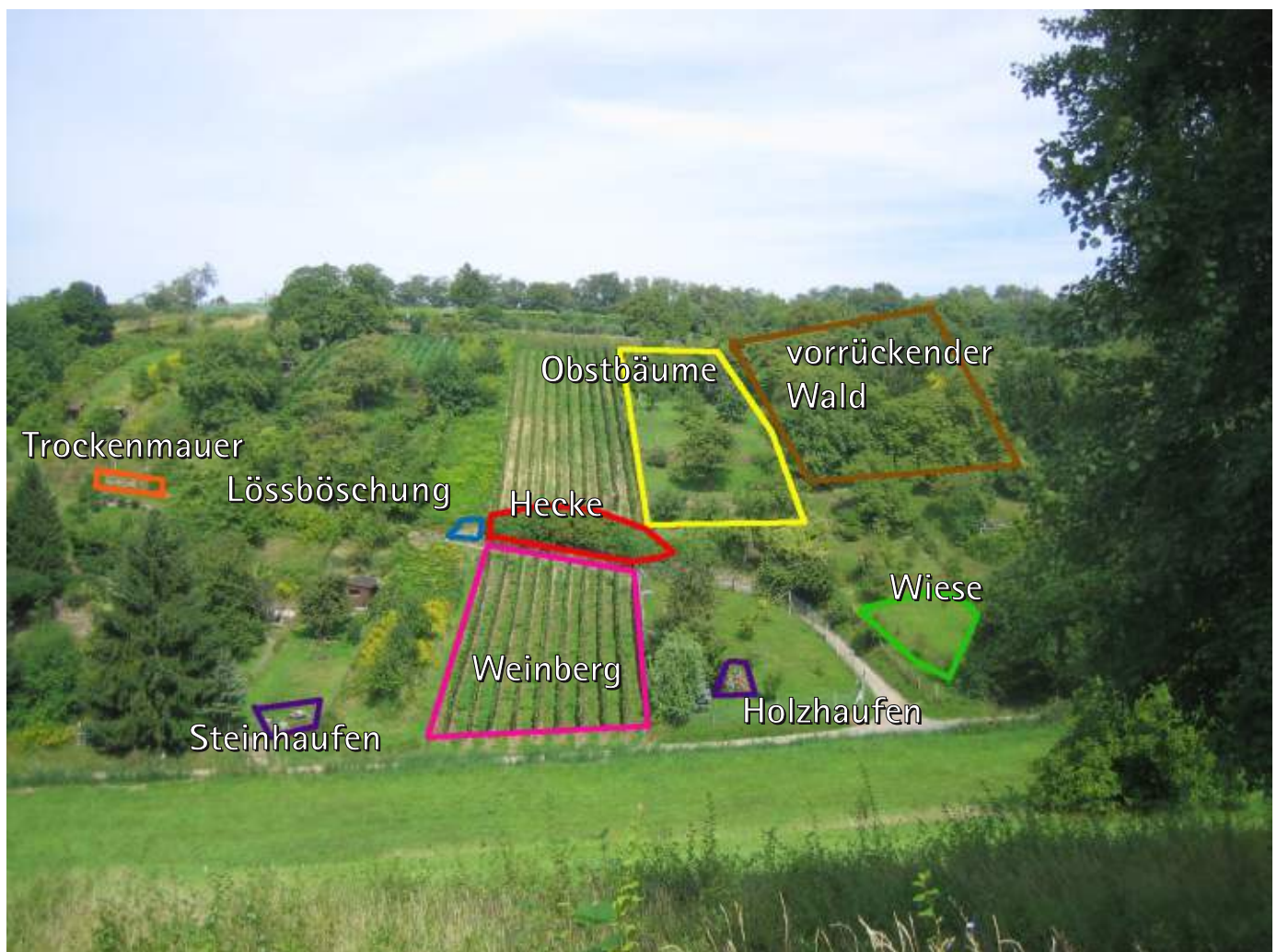


Abb. 1.1: Hier sind beispielhaft die verschiedenen Strukturen der Bergstraße markiert.

Die Strukturen im Detail

Im Folgenden werden die Strukturen beschrieben. Wie diese bewahrt oder wieder hergestellt werden können, kann in Tab. 1 (S. 5) nachgelesen werden.

Büsche und Hecken: Werden häufig als Grundstücksbegrenzungen eingesetzt. Sie können je nach Art sehr zur Blütenpracht der Bergstraße beitragen. Solche Hecken bieten u.a. Vögeln Nist- und Futterplätze (s. [Kap. VI](#) und [Tab. B](#) im Anhang dieser Broschüre). Sie können auch als Fruchthecken (z.B. mit der essbaren Kornellkirsche oder Schlehe) angelegt und genutzt werden.

Gärten: Können Kräuter- und Gemüsegärten sein (Obstgärten: siehe Wiesen). Bedingt durch die Hanglage wachsen hier Pflanzen mit einem geringen Wasser- und Düngerbedarf (s. [Tab. D](#) im Anhang der Broschüre) besonders gut.

Lössböschungen: Lössböden sind typisch für die Bergstraße. Sie bestehen aus feinem, kalkhaltigem Substrat und sind während der letzten Eiszeit entstanden (s. [Kap. II](#)). Sie bieten vielen Pflanzen und Tieren gute Lebensbedingungen und eignen sich gut, um Lebensräume, z.B. entlang der bestehenden Wege, zu vernetzen. Offene Bodenstellen dienen zudem Insekten wie etwa Wildbienen als Eiablageplatz (s. [\[1\]](#) am Ende des Kapitels).

Obstbäume: An der Bergstraße gedeihen vor allem Pflaumen, Kirschen, Zwetschgen und Mandelbäume gut. An schattigeren Standorten wachsen auch Birnen und Äpfel. Die Bäume tragen vor allem im Frühjahr und Sommer ihren Teil zur „Blühenden Badischen Bergstraße“ bei. Sie bilden zudem eine wichtige Nahrungsgrundlage für Insekten und bieten Vögeln und Fledermäusen Unterschlupf (s. [Kap. VI](#)).

Trockenmauern: Das sind Steinmauern, die ohne Mörtel aufeinander geschichtet werden. Sie wurden früher häufig zur Terrassierung der Weinberge errichtet. In den Hohlräumen der Trockenmauern finden viele Tiere und Pflanzen einen Lebensraum. Ist die Trockenmauer der Sonne zugewandt, ist sie ein beliebter Platz für Eidechsen (s. [Kap. VII](#)). Auch Vögel wie Rotkehlchen und Zaunkönig nutzen die Mauern zur Futtersuche und manchmal sogar zum Nisten.

Weinberge: Hier wird in langen Reihen Wein angebaut. Je nach Art der Bewirtschaftung, stellen sich unterschiedliche Arten ein (s. [Kap. IV](#)).

Wiesen und Magerrasen: Können mit Obstbäumen (Streuobstwiesen) und -sträuchern bepflanzt oder auch frei von größeren Pflanzen sein. Im Idealfall zeigen sie im Sommer eine wahre Blütenpracht. Die Blüten wiederum bieten vielen Insekten, wie Schmetterlingen, Bienen und Käfern Nahrung und bilden somit eine wichtige Nahrungsgrundlage (s. [Kap. V](#)).

Weitere Kleinstrukturen: Stein- und Holzhaufen sowie Felsen bieten u.a. Reptilien und Amphibien wertvolle Rückzugsorte (s. [Kap. VII](#)). Offene Bodenstellen werden von Reptilien gerne zum Sonnen genutzt, sind aber auch optimal als Eiablageplätze für manche Wildbienen.

Kauf, Pacht und Pflege eines Grundstücks an der Bergstraße

Wenn Sie mit dem Gedanken spielen ein Grundstück an der Bergstraße zu pachten oder zu kaufen, sollten Sie sich vorher einige Fragen stellen:

Kennen Sie jemanden, der sein Grundstück gerne verpachten oder verkaufen möchte? Viele Grundstücksbesitzer, gerade Ältere oder Vielbeschäftigte freuen sich, wenn sich jemand ihres Grundstücks annimmt. Es kann auch sinnvoll sein, sich mit Verwandten, Freunden, Kollegen oder Nachbarn zusammen zu tun und gemeinsam ein Grundstück zu bewirtschaften. So lassen sich Aufwand und Spaß teilen. Vielleicht wollen Sie auch gerne selbst ein Grundstück verkaufen oder verpachten? Ihre erste Anlaufstelle sollte die Gemeinde sein. Dort weiß man oft am besten, wer gerade ein Grundstück verkaufen/verpachten möchte oder aber wer eines sucht. Wenn Sie zwischen Dossenheim und Laudenbach suchen oder verkaufen wollen, kann Ihnen auch das ILEK-Büro weiterhelfen, das eine Grundstücksbörse organisiert. Nachgefragt werden kann auch bei den Obst- und Gartenbauvereinen oder beim BUND vor Ort. Eine Kontaktliste mit wichtigen Ansprechpartnern finden Sie am Ende dieser Broschüre.

Kosten:

Die Pachtkosten eines solchen Grundstücks sind meist sehr gering, manchmal bekommt man es sogar kostenlos. Beim Kauf muss je nach Lage und Zustand mit 2-4 €/m² gerechnet werden. Weitere Kosten entstehen für Pflanzen und beim Kauf oder Ausleihen von Gartengeräten.

Allgemeine Praxis-Tipps für die Grundstücks-Pflege an der Bergstraße

Erstpflge:

In der Regel ist nach dem Erwerb eines Grundstücks eine „Erstpflge“ notwendig. Das kann je nach Zustand einige Zeit beanspruchen und schweißtreibend sein. Wir wollen Ihnen an dieser Stelle einige Ratschläge für ein sinnvolles Vorgehen anbieten (s. auch Infokasten "Grundstücksveränderungen" unten).

1. Bestandsaufnahme

Versuchen Sie sich zuerst einen Überblick zu verschaffen, was alles vorhanden ist. Meistens gibt es Obstbäume, aber auch andere Pflanzen, die erhaltenswert sind und lediglich einen „Schnitt“ benötigen. Ein alter, verwilderter Apfelbaum kann nach einem Pflegeschnitt (siehe [Kap. II](#) und [\[2\]](#)) schon im nächsten Herbst wieder guten Ertrag bringen. Ein neu gepflanztes Bäumchen wird frühestens in 5 Jahren damit anfangen. Wenn Sie sich unsicher sind, kontaktieren Sie doch den nächsten BUND-Ortsverband oder einen Obst- und Gartenbauverein.

2. Eine erste Mahd

Wenn das Grundstück längere Zeit nicht gepflegt wurde, ist es möglicherweise mit hohem Gras oder sogar Brombeeren oder Robinien bewachsen. Man kann dem „Gestrüpp“ eigenhändig zu Leibe rücken oder einen Gartenbaubetrieb damit beauftragen. Wenn man sich für Handarbeit entscheidet, sollte man folgende Geräte parat haben: Sense (oder Motorsense), eventuell Balkenmäher, Ast-, Hecken- und Rebschere, Hacke und Spaten. Motorgeräte muss man dabei nicht zwangsläufig kaufen. Oft kann man diese auch einfach bei Nachbarn, bei Freunden oder bei einem Geräteverleih ausleihen.

Tab. 1: Strukturtypen, die an der Badischen Bergstraße vorkommen und wie sie gepflegt oder wieder hergestellt werden können

Strukturtyp	Ziel	Maßnahme
Büsche und Hecken	<ul style="list-style-type: none"> • kleine Bereiche erhalten (z.B. Hecken entlang der Grundstücksgrenze etc.) • großflächige Ausbreitung verhindern (Verbuschung) • Blütenvielfalt an der Bergstraße erhalten bzw. vergrößern • ggf. Früchte ernten 	<ul style="list-style-type: none"> • ca. alle 5 – 10 Jahre bereichsweise auf den Stock setzen (15-40 cm über dem Boden abschneiden) oder auslichten. • offene Bereiche frei halten • Wenn nötig: Neupflanzungen blütenreicher, einheimischer Sträucher (s. Tab. B) <p>Werkzeuge: Heckenschere oder Motorsense</p>
Gärten	<ul style="list-style-type: none"> • guter Ertrag 	<ul style="list-style-type: none"> • nur mit Kompost oder selbstgemachten Jauchen (s. [3]) düngen • gegen Schädlinge Pflanzenauszüge (s. [3]) und Mischkultur (s. [4]) verwenden.
Lössböschungen	<ul style="list-style-type: none"> • Blütenvielfalt fördern • vor Verbuschung schützen 	<ul style="list-style-type: none"> • 2x jährlich mähen (s. Wiese unten)
Obstbäume	<ul style="list-style-type: none"> • guter Ertrag • Lebensraum für Tiere bieten • Alte Obstsorten erhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Je nach Alter und Zustand sollte ein regelmäßiger Baumschnitt durchgeführt werden. Entweder vom Fachmann oder selbst (s. [2]). • Bäume nachpflanzen (geeignete Bäume s. Tab. B im Anhang der Broschüre) • Tote Bäume stehen lassen, als Lebensraum für viele Tiere (s. [7]) • gegen Schädlinge Pflanzenauszüge und Mischkultur (s. [4]) anwenden. <p>Werkzeuge: Spaten, Astschere</p>
Trockenmauern	<ul style="list-style-type: none"> • Beschattung vermeiden • von zu starkem Bewuchs (Efeu, Brombeeren etc.) freihalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Beschattende Büsche zurückschneiden • zu starken Bewuchs entfernen
Weinberg	<ul style="list-style-type: none"> • Guter Ertrag • hohe Artenvielfalt 	<ul style="list-style-type: none"> • natürlicher Pflanzenschutz • Bodenbegrünung (s. [10])
Wiese	<ul style="list-style-type: none"> • Vor Verbuschung schützen • Blütenvielfalt fördern 	<ul style="list-style-type: none"> • Zweimalige Mahd am Besten im Mai und Oktober (jeweils nach der Hauptblüte). • Schnittgut abräumen. • ggf. Blumenwiese säen, dazu regionales Saatgut verwenden (s. [6]) <p>Werkzeuge: Sense, Motorsense oder Balkenmäher</p>

Erweiterung/Naturbonus	Welche Tiergruppe besonders profitiert
<ul style="list-style-type: none"> • Schlehen sind sehr beliebt bei Schmetterlingen, Bienen und Vögeln. Sie schmecken als Mus auch dem Menschen. • Weißdorn blüht sehr reichhaltig. • Kornellkirsche ist eine beliebte Futterquelle für Vögel, blüht sehr früh und ist essbar. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vögel • Amphibien • Insekten
<ul style="list-style-type: none"> • Nisthilfen für Wildbienen (s. [5]) aufstellen • Wildblumenbeet mit regionalem Saatgut (s. [6]) anlegen 	<ul style="list-style-type: none"> • Insekten • Vögel
<ul style="list-style-type: none"> • freie Bodenstellen einrichten und freihalten 	<ul style="list-style-type: none"> • 2x jährlich mähen (s. Wiese unten)
<ul style="list-style-type: none"> • Nistkästen für Vögel und Quartierkästen für Fledermäuse aufhängen (s. Kap. VI und [8] bzw. [9]) • Schnittgut zu Haufen aufschichten • vorzugsweise alte angepasste Sorten anbauen. <p>Bei Fragen können hier der Landschaftserhaltungsverband oder die Obst- und Gartenbauvereine helfen (Adressliste am Ende der Broschüre)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Vögel • Fledermäuse, wenn Baumhöhlen vorhanden sind • Insekten
	<ul style="list-style-type: none"> • Reptilien • Vögel
<ul style="list-style-type: none"> • Holzpflocke für Wildbienen aufstellen • kleine Vielfaltsinseln aufbauen (s. [11]) mit Nisthilfen, Blühstreifen etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Insekten • Vögel
<ul style="list-style-type: none"> • Wiese in Teilbereiche unterteilen und zu verschiedenen Zeitpunkten mähen (mit ein paar Wochen Unterschied). So können Insekten ausweichen und Blumen ihre Samen bilden • Nisthilfen für Wildbienen aufstellen (s. [5]) 	<ul style="list-style-type: none"> • Insekten • Fledermäuse • Amphibien • Reptilien • Vögel

Grundstücksveränderungen

Bei geplanten Grundstücksveränderungen (z.B. Zäune, Mauern, Hütten, Rodung) ist zu prüfen, ob für das Vorhaben eine behördliche Genehmigung (z.B. baurechtlich, naturschutzrechtlich) erforderlich ist. Diesbezüglich können Sie sich an die zuständige Baurechtsbehörde oder Untere Naturschutzbehörde wenden.. Oder Sie schauen beim Kartenservice der LUBW nach (s. [12]). Liegt es in einem solchen Gebiet, gibt die Untere Naturschutzbehörde Auskunft, wie weiter vorgegangen werden soll (s. auch Kap. VIII). Grundsätzlich gilt: Für die Anlage eines Gartens sollte keine blütenreiche Wiese umgeackert werden. Besser bietet sich da die Übernahme eines Grundstücks an, auf dem schon vorher einmal ein Garten war.

Weiterführende Informationen:

Internet Links:

[1] Wildbienen

- www.wildbienen.info/nistweise/nistplatzwahl.php
- www.wildbienen.info/einfuehrung/index.php
- www.bund-sh.de/start/themen_und_projekte/natur_und_artenschutz/insekten/wildbienen_schuetzen
- www.bienenweidekatalog-bw.de
- www.fachdokumente.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/107360/Wildbienen.pdf

[2] Jauchen und andere Pflanzenprodukte gegen Schädlinge und zum Düngen

- www.bio-gaertner.de/Rezepturen-Staerkungsmittel/Kraeuterbruehen-Kraeuterjauchen-Kraeutertees
- www.gartenduenger.info/pflanzenjauchen.html

[3] Mischkultur

- www.biozac.de/biozac/biogart/mischkultur.htm

[4] Nisthilfen für Wildbienen

- www.wildbienen.info/artenschutz/nisthilfen_02a.php
- www.bund.net/themen_und_projekte/aktion_wildbienen/was_kann_ich_tun/insektenhaeuser_nisthilfen/

[5] Regionales Saatgut

- www.natur-im-vww.de/bezugsquellen/graeser-und-kraeuter
- www.syringa-pflanzen.de
- www.appelswilde.de/Saatgut/Regiosaatgut/regiosaatgut

[6] Schnitt von Obstgehölzen

- www.gartenbauvereine.org/texte/merkinfo/m_kernobstschnitt.html
- www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/garten/obstgehoeelze-schneiden102.html

[7] Lebensraum alter/toter Baum

- www.totholz.ch/lebensraum/habitatbaeume_DE

[8] Vogel-Nistkästen

- vorort.bund.net/suedlicher-oberrhein/downloads/nistkastengroesse.pdf
- www.lbv.de/ratgeber/vogelschutz/nistkasten/bauanleitungen.html

[9] Quartierhilfen für Fledermäuse

- www.nabu.de/downloads/praxistipps/fledermauskasten.pdf

- www.all-about-bats.net/ddownload/pdfdateien/fledermauskaesten.pdf

[10] Bodenbegrünung im Weinberg

- www.ithaka-journal.net/leguminosebegruenung-im-weinberg

[11] Vielfaltsinseln im Weinberg

- www.ithaka-journal.net/biologische-hotspots-im-weinberg

[12] LUBW Kartenservice

- www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/41531

Anderes:

Obstbaum-Schnittkurse:

- Bei den ortsansässigen Obst- und Gartenbauvereinen oder der Gemeinde nachfragen

Baumpflege:

- z.B. Christoph Schnetter, Bammental, Tel.: 06223/925149,
E-Mail: christoph.schnetter@obstbaumschnitt.de

Fotos:

Abb. 1.1: Gerhard Röhner

II Naturraum und Kulturlandschaft Badische Bergstraße

Siegfried Demuth

Landschaftsgeschichte und Geologie

Die Bergstraße bildet den Westabfall des Odenwaldes zur Rheinebene hin. Entstanden ist sie im Zuge der Bildung des Oberrheingrabens. Vor etwa 50 Millionen Jahren, am Anfang des Tertiär-Zeitalters (65 bis 2,6 Mio. Jahre v. Chr.), begann sich dieser Grabenbruch zwischen Mainz im Norden und Basel im Süden auf ca. 300 km einzusenken. Zugleich hoben sich die randlichen Gebirgszüge: Odenwald und Schwarzwald im Osten, Pfälzer Wald und Vogesen im Westen. Ein Prozess, der bis heute andauert. Innerhalb des Rheingrabens wurde das eingesunkene Deckgebirge aus Sand- und Kalksteinen durch Kies- und Sandablagerungen des Rheins und seiner Nebenflüsse überlagert. Am Grabenrand, im nördlichen Teil der Bergstraße etwa zwischen Dossenheim und Laudenschbach, wurde das Deckgebirge fast vollständig durch Erosion abgetragen. Nur an einigen Stellen blieben sogenannte Bruchschollen am Gebirgsrand hängen. Dazu gehört die große Sandsteinscholle am Judenberg bei Weinheim. Hier formt das Grundgebirge aus Granit die Landoberfläche. Im wahrsten Sinne herausragend sind die beiden zwischen Weinheim und Dossenheim anzutreffenden Vulkane und ihre vulkanischen Auswurfdecken aus der Permzeit (300 bis 250 Mio. Jahre v. Chr.): der Wachenberg bei Weinheim und der Ölberg bei Schriesheim. Sie bestehen aus Rhyolit (auch

Naturraum Bergstraße

Länge:	68 km (von Darmstadt nach Wiesloch)
Breite:	1–2 km
Fläche:	88 km ²
Grenze zum Wald:	ca. 240 m über NN
Durchschnittstemperatur:	11°C (Deutschland: 8,2°C, Baden-Württemberg 8,1°C)
Niederschlag:	ca. 750 mm/m ² /Jahr (Deutschland: 789 mm/m ² /Jahr, Baden-Württemberg 980 mm/m ² /Jahr)

Quarzporphyr genannt), der in mehreren Steinbrüchen vor Ort bis vor Kurzem noch abgebaut wurde. Bei Heidelberg wird die Bergstraße durch das in die Rheinebene austretende Neckartal auf etwa 1 km Breite unterbrochen. Zwischen Heidelberg und Leimen liegt die sogenannte Geißbergscholle: im nördlichen Teil aus den Sedimenten des Buntsandsteins bestehend, im südlichen Teil aus Sedimenten des jüngeren Muschelkalks. Der Muschelkalk bildet dann auch bis zur Naturraumgrenze am Ortsrand von Wiesloch den Grundstock der Bergstraße. Im Leimener Steinbruch wurde dieses Gestein früher abgebaut (heute ist dort ein Naturschutzgebiet), im Steinbruch bei Nussloch auch heute noch. Vielerorts sind die eigentlichen Gesteinsschichten nicht sichtbar, da sie von Löss überlagert sind. Dieses mehlartige, kalkhaltige und lockere Sedimentgestein wurde während der letzten Phase der Eiszeit (110.000 bis 23.000 v. Chr.) und noch kurz danach durch Westwinde aus der noch waldfreien Rheinebene ausgeblasen und an den Bergstraßenhängen teils viele Meter dick wieder abgelagert. Der Löss prägt bis heute vielerorts sowohl die naturnahe Vegetation als auch die landwirtschaftlichen Kulturen.

Besiedlungs- und Kulturgeschichte

Seit der Jungsteinzeit (5.500 bis 2.200 v. Chr.) ist von einer kontinuierlichen Besiedlung der Bergstraße auszugehen. Fundstücke, etwa von Steinwerkzeugen, belegen dies. Die Gegend bot für die ersten Ackerbauern ideale Bedingungen: Im Gegensatz zur Rheinebene (vielerorts sumpfig) und zum Odenwald (magere, steinige Böden) finden sich hier überwiegend tiefgründige, fruchtbare und gut zu bearbeitende Lössböden.

Bis heute prägen zwei Kulturen das Landschaftsbild der Bergstraße, die wahrscheinlich durch die römischen Besatzer ab 70 n. Chr. nach Mitteleuropa gelangten: der Wein- und der Obstbau. Der fruchtbare Lössboden und das warme Klima erlauben auch anspruchsvolle Sonderkulturen: so reifen hier beispielsweise sogar Artischocken.

Im Unterschied zur frühen Besiedlungsphase ist die Bergstraße heute dicht besiedelt. Ein gutes Drittel des Naturraums ist geprägt von Siedlungs- und Verkehrsflächen. Eine Folge der naturnahen Lage und der Nähe zu den Großstädten Heidelberg und Mannheim.



Abb. 2.1: Die blühende Badische Bergstraße bei Sulzbach

Landschaftstypen und ihre Pflanzen- und Tierwelt

Seit mindestens 250 Jahren erforschen Gelehrte die Pflanzenwelt (Flora) der Bergstraße. Die ältesten Angaben hierzu stammen von Johann Anton Pollich aus seiner "Flora" der damaligen Kurpfalz (1776-1777).

Mager- und Trockenrasen

Für den Naturschutz von herausragender Bedeutung sind trocken-warme Standorte, wie sie auf den süd- bis westexponierten Hanglagen an etlichen Stellen der Bergstraße vorkommen. An erster Stelle stehen die Mager- und Trockenrasen. Ihre Artenzusammensetzung ist zum einen geprägt durch Pflanzenarten, deren Hauptverbreitung in den westlichen Mittelmeerländern liegt wie z.B. Bartgras, Bienen-Ragwurz, Echter Gamander oder der Milzfarn. Zum anderen wachsen an der Bergstraße auch Arten mit einer Hauptverbreitung in Osteuropa und Westasien wie Großes Windröschen, Kalk-Aster,

Elsässer Sommerwurz, Steppen-Lieschgras und Braunes Mönchskraut - Letzteres kommt in ganz Baden-Württemberg nur noch an der Bergstraße vor. Die hier früher zerstreut vorkommende Küchenschelle (s. Abb. 2.2) ist eine der wenigen auf Mitteleuropa beschränkten Arten (Endemit). Sie besitzt leider nur noch ein einziges Vorkommen in einem Trockenrasen am Branich bei Schriesheim. Die Mager- und Trockenrasen der Bergstraße sind Lebensraum zahlreicher licht- und wärmeliebender



Abb. 2.2 Die Küchenschelle ist an der Bergstraße nur noch in Schriesheim zu bewundern.

Tierarten. Relativ leicht zu beobachten sind Zauneidechse und Mauereidechse. Letztere zum Beispiel an den Trockenmauern des Philosophenwegs in Heidelberg. Die zerstreut vorkommende Schlingnatter wird man dagegen seltener zu Gesicht bekommen. Typische Heuschrecken dieses Lebensraums sind die Gemeine Sichelschrecke, das Große Heupferd und die Feldgrille. Auch zahlreiche Schmetterlinge lassen sich hier beobachten, darunter Kaisermantel, Hauhechel-Bläuling und Schachbrett. Die Magerrasen der Bergstraße sind für viele Vögel bedeutende Nahrungsquellen, wie zum Beispiel für den Neuntöter und die Dorngrasmücke.

Eichen-Trockenwald

Der zweite aus Naturschutzsicht herausragende Biotoptyp dieser trockenwarmen Standorte ist der Eichen-Trockenwald zusammen mit einer oft vorgelagerten Saumvegetation. An etlichen Stellen der Bergstraße wächst noch dieser sehr lichte, aus krüppeligen Exemplaren von Trauben-Eiche, Hainbuche und Feld-Ahorn zusammengesetzte Wald. Bis vor etwa 100 Jahren wurde an der Bergstraße die Rinde der Eichen noch zum Gerben von Leder verwendet. Alle 15-20 Jahre setzte man die Bäume „auf den Stock“ und schälte ihre Rinde ab. Aus dieser wurde der Gerbstoff gewonnen. Die Stockausschläge der Eichen wuchsen dann wieder zu kleinen Stämmchen heran. Nach dem Ende der Lederfabrikation in Weinheim stellen diese Eichenwälder die letzten Zeugen dieses jahrhundertealten Handwerks dar.

Das Flächenmosaik aus Weinbergen und Gärten

Weinberge – vor Ort „Wingerte“ genannt – und Gärten gehören zu den Nutzungsformen, die das Landschaftsbild der Bergstraße in besonderer Weise prägen. Viele der kleinen Wingerte werden im Nebenerwerb oder als Hobby bewirtschaftet; hauptberuflich findet der Weinbau in größerem Stil etwa zwischen Schriesheim und Dossenheim oder in Leimen statt. Ein Juwel der Weinberge sind/waren die Zippammer und die Zaunammer. Diese in Baden-Württemberg äußerst seltenen Vogelarten brüteten bis vor etwa 10 Jahren noch in den Weinbergen zwischen Schriesheim und Dossenheim. Die Zaunammer ist vermutlich endgültig von der Bergstraße verschwunden. Von der Zippammer sind noch aktuelle Brutvorkommen aus Weinheim und Dossenheim bekannt.

Eng verzahnt mit den Weinbergen sind die vielen kleinen Gärten der Bergstraße. Hier stimmen im Frühling etliche Vogelarten ihre Lieder an. Ende April kommt der Gartenrotschwanz aus den Savannen südlich der Sahara zurück nach Europa. Zu seinem Brutrevier gehören Streuobstwiesen und

Gärten mit alten, hochstämmigen Obstbäumen. In den vergangenen Jahren hat seine Population an der Bergstraße erfreulicherweise wieder etwas zugenommen. Stark abgenommen hat dagegen die Population des Wendehalses, der ganz ähnliche Lebensräume besiedelt; vom Baumpieper gibt es nur ältere Nachweise aus Laudenbach und Heidelberg.

Steinbrüche

Steinbrüche sind einerseits erhebliche Eingriffe in die Landschaft, andererseits bieten sie Lebensräume für etliche Tier- und Pflanzenarten, die außerhalb kaum noch überleben können. In



Abb. 2.3 Der Wachenberg-Steinbruch in Weinheim.

diesen ehemaligen Abbaustellen herrscht eine enorme Vielfalt an Biotoptypen auf engstem Raum: Mager- und Trockenrasen, Ruderalfluren, Trockengebüsche, Feldgehölze, Felsbildungen, Geröllhalden, Stollen und Tümpel. Die Steinbrüche an der Bergstraße beherbergen zum Beispiel die größten Populationen der Gelbbauchunke (s. Abb. 2.4 links) in ganz Nordbaden. Auch die Zippammer (s. Abb. 2.4 mitte) besetzt hier ihre letzten Reviere. Und ohne die Steinbrüche von Weinheim (s. Abb. 2.3), Schriesheim und Dossenheim gäbe es keine brütenden Uhus (s. Abb. 2.4 rechts) und Wanderfalken an der Bergstraße. Pflanzenarten wie Hunds-

Braunwurz, Schmalblättriger Hohlzahn oder Ausdauerndes Knäuelkraut haben hier ebenfalls ihre einzigen bekannten Vorkommen.

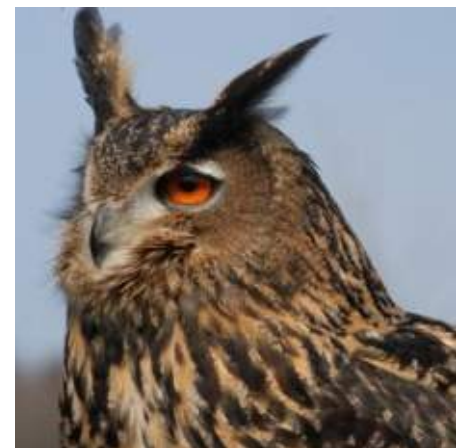


Abb. 2.4: Spezialisten in den Steinbrüchen: Gelbbauchunke (links), Zippammer (mitte) und Uhu (rechts).

Die Bergstraße im Wandel

Keine Landschaft, die sich nicht verändert. Das gilt auch für die Bergstraße (s. Infokasten unten). Die Frage ist nur immer: zum Guten oder zum Schlechten? Und was sind die Folgen dieser Entwicklung?

Die gravierendste Folge ist sicher das Verschwinden zahlreicher licht- und wärmeliebender Tier- und Pflanzenarten. Eine weitere Folge dieser Entwicklung: durch die Zersiedlung, den Rückgang der hochstämmigen Obstbäume, das Zuwachsen der Grundstücke und das Vorrücken des Waldes hat sich das Landschaftsbild der Bergstraße stark verändert. Dies kann man gut im Vergleich mit alten Fotografien oder Gemälden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sehen. Der einst zu Recht vergebene Titel „Blühende Bergstraße“ mit tausenden von Obstbäumen hat bereits viel von seiner Gültigkeit eingebüßt. Durch den Verlust an Lebensräumen und Arten, sowie das veränderte Landschaftsbild ist die Eigenart der Bergstraße nachhaltig beeinträchtigt worden. Was davon noch übrig ist, muss erhalten bleiben und wo immer möglich wieder zum Besseren entwickelt werden. Das ILEK-Projekt „Blühende Badische Bergstraße“ (s. ["Ansprechpartner"](#) und [1]), zu dem sich 2012 die Bergstraßen-Gemeinden von Laudenbach bis Dossenheim zusammengeschlossen haben, stellt sich dieser Aufgabe zumindest für den nördlichen Teil der badischen Bergstraße. Ziel ist der Erhalt des vielfältigen Flächenmosaiks, indem Landwirtschaft, Tourismus und Landschaftspflege gemeinsam entwickelt werden.

Entwicklung der Bergstraße in den letzten Jahrzehnten

- Zunehmende Zersiedlung in der Ebene und teilweise die Hänge hinauf vor allem in Weinheim, Schriesheim und Dossenheim.
- Aufgabe vieler kleiner Weinberge und Gärten auf der einen Seite,
- Entstehung und intensivere Nutzung der verbliebenen großen Weinberge auf der anderen Seite.
- Ein Zuwachsen der Grundstücke und Lössböschungen mit Gestrüpp und Gebüsch als Folge des Brachfallens (s. Abb. 2.5) und dadurch
- Vorrücken des Waldes.
- Entstehen von Freizeitgrundstücken mit Wochenendhäusern und/oder Hütten/Schuppen.



Abb. 2.5: Brache, vorrückender Wald bei Weinheim-Nächstenbach

Weiterführende Informationen

Internet Links:

[1] ILEK

- www.ilek-bergstrasse.de

Allgemein:

- www.diebergstrasse.de

Kraichgau und Badische Bergstraße aus weinbaulicher und ökologischer Sicht:

- weinbauatlas.lgrb-bw.de/pdf/Kraichgau.pdf

Literatur:

- Boguslawski A. 2009: Weit, hoch, herrlich der Blick – Kleine Ausflüge in die Geschichte der Bergstraße. – Verlag Regionalkultur. 144 S. Ubstadt-Weiher
- Boguslawski A. 2012: Die Bergstraße – Nachts in Rothschilds Garten. – Verlag Regionalkultur. 143 S. Ubstadt-Weiher
- Boguslawski A. 2014: Das Lied der Straße – Die Bergstraße im Wandel. – Verlag Regionalkultur. 141 S. Ubstadt-Weiher
- Demuth S. 2001: Die Pflanzenwelt von Weinheim und Umgebung; Verlag Regionalkultur. 416 S. Ubstadt-Weiher.
- Demuth S. unter Mitarbeit von Breunig T. & Hafner A. 2004: Naturschutzkonzeption Grundgebirgs-Odenwald und Bergstraße. – Herausgeber: Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege. 301 S. + 3 Karten. Karlsruhe.
- Horst, F. 1980: Die Vögel des Odenwaldes. – Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspflege Baden-Württemberg 18: 1-96. Karlsruhe.
- Schmidt J. A. 1857: Flora von Heidelberg. – Academische Verlagshandlung von J.C.B. Mohr. 394 S. Heidelberg.

Fotos:

Abb. 2.1: Bürgerinitiative "Rettet den Wachenberg"

Abb. 2.2: Gerhard Röhner

Abb. 2.3: Gerhard Röhner

Abb. 2.4: Fabian Schrauth (links), Manfred Kraft (mitte), Michael Wink (rechts)

Abb. 2.5: Siegfried Demuth

III Obst, Gemüse und Kräuter selbst angebaut

Alles „bio“ und von uns

Luzy Körtgen

Obst und Gemüse sind eine wichtige Grundlage unserer Ernährung. Oft schmecken sie aus eigenem Anbau weit besser, da sie anders als viele im Supermarkt angebotene Produkte ganz ausreifen können. Zudem ist vor Ort oft der Anbau geschmacksintensiverer Sorten möglich. Auch ohne offizielle Zertifizierung können Obst und Gemüse in Bioqualität angebaut werden. Die eigenen Früchte zu ernten macht besonders auch Kindern Spaß und die Ernte kann, soweit nicht frisch verzehrt, auf verschiedene Arten haltbar gemacht werden (siehe unten). Je nachdem wie groß die Ernte ausfällt, kommt auch ein Weiterverkauf und somit ein kleiner Nebenverdienst in Frage.

In diesem Kapitel wollen wir einen Überblick über die Anlage und Pflege eines Gartens an der Bergstraße geben. Außerdem haben wir einige Tipps, welche Obst- und Gemüsesorten sich für die Bergstraße besonders gut eignen.

Gärten an der Bergstraße

Das milde Klima der Bergstraße ist für den Wein- sowie Obst- und Gemüseanbau besonders günstig. Auf der Skala, mit der die Qualität von Ackerböden bemessen wird (sog. "Bodenwertzahl" (BWZ), s. [1]), werden hier stellenweise Werte von bis zu 99 von max. 100 Punkten erreicht. Ein Anbauversuch lohnt sich also! Dass ein erfolgreicher Obst- und Gemüseanbau am Bergstraßenhang möglich ist, zeigt auch ein Blick in die Vergangenheit: Früher (bis ca. 1950/60) war es gang und gäbe neben den Rebkulturen Obst und Gemüse anzupflanzen, um den eigenen Bedarf zu decken. Mit der Steigerung des allgemeinen Wohlstands ging die Notwendigkeit dieser Selbstversorgung zurück. Mittlerweile gibt es fast flächendeckend Supermärkte, so dass die meisten Obst- und Gemüseärten aufgegeben wurden und zusehends verwildern. Heutzutage geht der Trend jedoch wieder zum Selbstanbau: viele Menschen ziehen Obst und Gemüse zum Teil auf kleinsten Balkonen groß oder schließen sich zu Gruppen zusammen und bewirtschaften innerstädtische Grünflächen („urban gardening“). Diese Leute wollen wissen, was sie essen und woher ihre Nahrungsmittel kommen. Ein Grundstück an der Bergstraße bietet weit mehr Platz als ein Stadtbalkon, ist ruhiger gelegen und zudem einen Rückzugsort von Alltag und Stress. Für Kinder ist ein Garten ein Paradies: hier können sie herumtoben, Tiere und Pflanzen entdecken und nebenher Gesundes naschen. Auch für Tiere und Pflanzen sind der Erhalt und die Pflege von solchen Gärten von großem Vorteil, bieten sie doch viele Lebens- und Wohnräume (s. [Kap. V, VI](#) und [VII](#)). Grundsätzlich kann man zwischen dem Anbau von Obst einerseits und Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten andererseits unterscheiden.

Obstgärten

Charakteristisch für die badische Bergstraße sind Halb- oder Hochstammbäume (die Krone beginnt in 100 cm – 220 cm Höhe). Auch der Anbau von Beerensträuchern hat eine lange Tradition. Obstbäume bieten besonders im Alter, vielen Lebewesen Wohnraum: vom Wurzelbereich, über den Stamm bis in die Krone finden sich zahlreiche Insekten, Vögel, Moose, Flechten, Pilze, Reptilien, Amphibien und einige Kleinsäuger. So bieten Baumhöhlen Vögeln und Fledermäusen Unterschlupf (s. [Kap. VI](#)). Insekten, vor allem Bienen sorgen für die Bestäubung der Obstblüten und somit für einen guten Fruchtansatz. Durch einen bienenfreundlichen Garten (s. [Kap. V](#)) oder gar eigenes Imkern können Bienen gefördert und eine reiche Fruchtbildung verstärkt werden.

Obstgärten sind relativ pflegeleicht. Besonders schön und naturfreundlich ist es, unter den Bäumen die Entwicklung einer bunten Blumenwiese zu fördern (s. Praxis-Tipp unten).

Geeignete Obstgehölze:

Obstbäume

- in schattigeren Lagen (z.B. Tälern) : Walnuss-, Birnen- und Apfelbäume
- in sonnigen und warmen Lagen: Zwetschgen- (s. Abb. 3.1 mitte), Süßkirschen-, Quitten- (s. Abb. 3.1 rechts) und Mandelbäume
- in sehr warmen Lagen: Aprikosen- und Pfirsichbäume

Beerensträucher:

- rote und schwarze Johannisbeere
- Stachelbeere
- Himbeere (s. Abb. 3.1 links)

zum Ausprobieren:

- Kiwi
- Kaki
- Feige



Abb. 3.1: An der Bergstraße zu finden: Himbeeren (links), Zwetschgen (mitte) und Quittenblüten (rechts).

Vielfalt im Obstgarten

In einem Obstbaumgarten können über 2000 verschiedene Tier- und Pflanzenarten vorkommen, die ein stabiles, gegen Schädlingsbefall geschütztes System darstellen. Denn: je mehr Vielfalt im Garten, desto geringer das Risiko, dass sich einige wenige Lebewesen übermäßig vermehren können. Nützlinge und Vielfalt auf dem eigenen Grundstück können auch durch die Schaffung geeigneter Strukturen wie z.B. Trockenmauern und Steinhaufen etc. (s. [Kap. I, V, VI](#) und [VII](#)) unterstützt werden.

Pflege des Obstgartens

- Zweimalige Mahd am Besten im Mai und Oktober (jeweils nach der Hauptblüte) Schnittgut abräumen
- Regelmäßiger Baumschnitt vom Fachmann oder selbst (s. [\[2\]](#) und unten)

- Bäume nachpflanzen, am besten alte, gut angepasste Sorten (s. [Tab. A](#) im Anhang)
- Gelegentlicher Schnitt der Beerensträucher (s. [\[2\]](#)) (Werkzeuge: Spaten, Astschere, Rosenschere)
- Tote Bäume als Lebensraum für Vögel und Insekten stehen lassen
- Unter Sträuchern und Bäumen mit Schnittgut o.Ä. mulchen

Bäume pflanzen und schneiden

Obstbäume brauchen Pflege (Schnitt) um alt zu werden und Ertrag zu bringen. Insbesondere in jungen Jahren sollte ein Baum im zeitigen Frühjahr (Februar) geschnitten werden (Erziehungsschnitt), um die gewünschte Kronenform zu erreichen. Das heißt, er wird auf 3 bis 4 Leitäste geschnitten, die Äste eingekürzt und die Krone ausgelichtet. Nach dieser Zeit reicht ein gelegentlicher Pflegeschnitt (s. Abb. 3.2), alle zwei bis drei Jahre. Dazu bietet sich ebenfalls der Februar an, bei Kirschen auch direkt bei oder kurz nach der Ernte. Wer sich das Schneiden nicht zutraut, kann diese Arbeit durch Fachleute ausführen lassen. Es gibt aber auch hervorragende Literatur zum Thema. Zudem bieten die Obst- und Gartenbauvereine in den Gemeinden häufig Schnittkurse an. Eine Alternative dazu ist, einer sachkundigen Person beim Schnitt über die Schulter zu schauen. Es gibt hierbei kein absolutes „richtig“ oder „falsch“ sondern durchaus verschiedene Schnittmethoden. Nach einer gründlichen Pflege ist der Schnittaufwand in den Folgejahren deutlich geringer (s. [\[2\]](#)).

Praxis-Tipp: Einen Baum pflanzen

- November – April bei frostfreiem Boden
- Pflanzloch ca. 70 cm tief, 1 m im Durchmesser
- Am Rand des Lochs einen Holzpfahl einschlagen
- evtl. Korb aus unverzinkten Draht hinein (bei Wühlmausvorkommen)
- Baumwurzeln anschneiden

- Zweige einkürzen: Leittrieb um 1/3, Seitentriebe um 2/3 (sog. „Pflanzschnitt“)
- Veredelungsstelle (eine deutliche Verdickung am unteren Teil des Stammes) sollte ca. 10 cm über dem Boden sein
- Wurzeln nicht umknicken beim Einsetzen
- Loch füllen, Erde festtreten
- Baum mit Kokosschnur an Pfahl festbinden
- Pflanzstelle mit reichlich Wasser einschlämmen
- nach Bedarf gießen



Abb. 3.2: Obstbaum vor und nach einem professionellen Schnitt.

Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten

Während Kräuterbeete nur wenig Pflege brauchen, können Gemüsekulturen arbeitsaufwändig sein. Der Aufwand richtet sich hierbei natürlich auch nach der Größe des Gartens. Freizeit-Gemüsegärten brauchen nicht größer als 20 m² (z.B. 4 mal 5 m) zu sein. Je nachdem was man vor hat, reicht oft auch ein Beet von 4 m². Jedenfalls sollte man klein anfangen, um Erfahrungen zu sammeln. Gegebenenfalls kann später erweitert werden (Wichtig: vorher informieren, ob Änderungen in der Nutzung rechtlich problemlos sind (s. [Kap VIII](#))). Blumen und Gemüse können auch gemeinsam angebaut werden, was besonders hübsch aussieht (s. Abb. 3.3).

Pflege des Gemüsegartens

Soll Gemüse angebaut werden, ist häufiger Einsatz erforderlich: bei Trockenheit muss eventuell gegossen und konkurrierende Pflanzen („Unkräuter“) sollten entfernt werden. Zusätzlich muss auch Zeit für Ernte und Verarbeitung eingeplant werden.

Der Gemüseanbau kann in Mischkultur erfolgen (s. [\[3\]](#)), bei der auf einem Beet unterschiedliche Gemüse angebaut werden. Pflanzen unterstützen sich in ihrem Wachstum und bewahren sich gegenseitig vor Schädlingen und Krankheiten, wenn sie Seite an Seite wachsen. Der Klassiker ist eine Mischkultur aus Zwiebeln und Möhren, die sich gegenseitig vor Möhren- bzw. Zwiebelfliege schützen. Auch Kamille hält Möhrenfliegen fern. Meerrettich fördert die Gesundheit von Kartoffeln. Kapuzinerkresse wehrt Läuse, Raupen und Mäuse ab. Basilikum und Knoblauch schützen Tomaten vor Pilzbefall.

Wasser ist in den meisten Gärten im Vorgebirge Mangelware. Nur an wenigen Stellen bieten Bachläufe die Möglichkeit Kanister mit Wasser zu füllen und auf das Grundstück zu bringen. Das Anzapfen von Gewässern durch installierte Leitungen ist gesetzlich verboten. Die meisten Quellen und Bäche trocknen im Sommer zudem aus. Es bietet sich daher an, Regenwasser von bestehenden Geräteschuppendächern in Tonnen aufzufangen (pro m² Dachfläche sind über 500 Liter im Jahr zu erwarten). Eine Mulch-Schicht aus Pflanzenresten, Schnittgut, Blättern usw. um die Gemüse- und Obstpflanzen herum bzw. auf den Baumscheiben verteilt, hilft den Boden feucht zu halten. Generell sollte man jedoch am Bergstraßenhang auf Pflanzen mit hohem Wasserbedarf verzichten.



Abb. 3.3: Großer Garten mit Gemüse und Blumen am Zeilberg in Hemsbach

Praxis-Tipps: Gemüse-, Kräuter- und Blumengärten

Gemüsegärten

- Geeignete Gemüse für die Bergstraße, da geringer Wasser- und Düngerbedarf: Karotten, Zwiebeln, Kohlrabi, Feldsalat, Knoblauch, Kopfsalat, Rote Beete, Rucola, Kartoffeln, Wildtomaten-Sorten (s. [\[4\]](#)) etc. (s. [Tab. D](#) im Anhang).
- Mulchen zwischen den Gemüsen z.B. mit Schnittgut oder Unkraut hält den Boden feucht.
- Mit Brennnessel-Jauche, Mist oder Kompost düngen. Am besten einen Kompost dafür anlegen, so lassen sich auch Gartenabfälle verarbeiten.
- Wenn möglich, Regenwasser sammeln und als Gießwasser nutzen.
- Bei Schädlingsbefall natürliche Stoffe nutzen z.B. Pflanzenauszüge (s. [\[5\]](#)).

Übrigens: „Bergkartoffeln“ schmecken nach Überzeugung vieler Bergsträßer besser als die aus der Ebene.

Kräutergärten

- Für sonnenexponierte trockene Plätze (z.B. Trockenmauern) eignen sich: Oregano, Thymian, Lavendel, Winterbohnenkraut, Salbei, Rosmarin, Zitronenmelisse, ...
- Für schattigere und feuchtere Plätze: Minze, Petersilie, Schnittlauch, Dill, Mädesüß, Kümmel, Süßdolde, ...

Blumengärten

- am Besten heimisches Saatgut verwenden (s. [\[6\]](#)).
- durch geschickte Auswahl blüht es von Frühling bis Herbst (s. [\[7\]](#)).
- manche Blüten sind essbar, etwa die der Ringelblume.
- Blumenwiese fördern: zweimal im Jahr Mähen: einmal im Frühsommer (ca. Mai) und einmal am Ende der Vegetationsperiode (ca. Ende Oktober). Schnittgut beseitigen (kompostieren).

Bauten und Zäune

Falls Sie mit dem Gedanken spielen, auf Ihrem Grundstück Hütten, Zäune, Mauern oder Ähnliches aufzustellen, sollten Sie sich vorher unbedingt mit der Unteren Naturschutzbehörde absprechen (s. [Kap. VIII](#)).

Die Ernte verarbeiten

Die Erntemengen sind oft schon bei Einzelbäumen so groß, dass nicht alles frisch gegessen werden kann. Man kann dann mit Verwandten, Bekannten und Nachbarn teilen, tauschen oder versuchen die Überschüsse zu verkaufen. Aus der Ernte können aber auch haltbare Produkte hergestellt werden, so dass man die eigenen Früchte, Kräuter und Gemüse noch das ganze Jahr genießen kann (s. [\[8\]](#)).

Hierzu einige Anregungen:

Kräuter können getrocknet oder eingefroren werden, zu eigenen Würz- und Teemischungen oder zu Pesto verarbeitet werden. Öle können damit aromatisiert oder Badezusätze hergestellt werden. Zum Trocknen die Kräuter am Besten in kleine Sträuße locker zusammenbinden und im luftigen, trockenen Schatten aufhängen. Wenn sie beim Anfassen rascheln, sind sie durchgetrocknet und können in Papiertüten und Gläsern aufbewahrt werden. Kräuter die beim Trocknen viel Aroma verlieren, wie Petersilie, Basilikum oder Schnittlauch werden besser portionsweise in Tüten oder Dosen gefüllt und eingefroren.

Früchte können zu den verschiedensten Produkten (s. Abb. 3.4) verarbeitet werden. z.B. zu Marmelade, Sirup, Cidre, Wein und Likör. Oder aber man kocht sie ein. Auch getrocknet (Dörrobst) oder zu Saft gepresst schmeckt Obst lecker. Oder direkt zum „Smoothie“ mixen: hier werden je nach Geschmack verschiedene Früchte oder auch Gemüse, Wildpflanzen und Kräuter püriert und frisch getrunken.

Gemüse kann mit Kräutern zu würzigen oder fruchtigen Chutneys verarbeitet oder in Öl oder Essig eingelegt werden. Es kann auch getrocknet oder zu Chips verarbeitet werden. Trocknen kann man mit einem Dörrgerät oder aber über einer geeigneten Wärmequelle, bei warmem Wetter an schattiger Stelle im Freien oder notfalls auch im Backofen.



Abb. 3.4: Durch Verarbeiten zu leckeren Produkten, kann die Genussdauer der Ernte verlängert werden.

Rezepte und Ideen

Kräuter-Pesto: 100 g Kraut (z.B. Rauke (Rucola), Petersilie, Basilikum, Bärlauch,..) mit 70 g Pinienkernen, Walnüssen, Mandeln oder Sonnenblumenkernen, ca. 150 ml Öl und 3-4 Knoblauchzehen pürieren, danach mit 100 g fein geriebenem Hartkäse (z.B. Parmesan) verrühren, mit Kräutern, Salz und Pfeffer je nach Geschmack würzen und in Gläser abfüllen. Im Kühlschrank aufbewahren, begrenzt haltbar.

Kräuterbonbons: frische Kräuter z.B. Salbei (ca. 10 g, sehr feingehackt), 100 g Zucker. Zucker in einem Topf karamellisieren, Kräuter unterrühren, vom Herd nehmen, mit Teelöffel auf Backpapier portionieren, etwas abkühlen lassen, mit der Hand zu z.B. Kugeln formen und wenn gewünscht in Puderzucker wälzen.

Weitere Ideen: Suppenkräutermix in Salz, getrocknete Kirschen, Kirsch-Likör, Marmelade, Kräuter-Risotto, Erkältungstee, Blütenpfannkuchen, Kompott, Müsli-Trockenobst, eingelegte Knoblauchzehen, Pflaumen-Likör, Minzöl, Knoblauchöl, Badekräutermischung, Badeöl, gedörrte Zwiebeln, Frauentee, Hustensaft aus Thymian und Zwiebeln, Aprikosen-Ingwer-Chutney, Kräuter-Essig, Himbeer-Essig, wer eine eigene Sauna hat kann sich auch Sauna-Aufgüsse aus Kräutern herstellen.

Weiterführende Informationen

Internet Links

[1] Bodenschätzungswert

- www.finanzzamt.bayern.de/Informationen/Steuerinfos/Weitere_Themen/Bodenschaetzung/Merkblatt-ueber-den-Aufbau-der-Bodenschaetzung.pdf

[2] Schnitt von Obstgehölzen

- www.gartenbauvereine.org/texte/merkinfo/m_kernobstschnitt.html
- www.gartenbauvereine.org/texte/merkinfo/m_schnitt_von_beerenobst.html
- www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/garten/obstgehoeelze-schneiden102.html

[3] Mischkultur

- www.biozac.de/biozac/biogart/mischkultur.htm
- www.kleingaertnerin.de/mischkultur.html

[4] Wildtomaten-Sorte

- www.bingenheimersaatgut.de/de/Gemuese/Fruchtgemuese/Tomaten/Golden-Currant
- shop.arche-noah.at/index.php/catalogsearch/result/?q=wildtomate

[5] Jauchen und andere Pflanzenprodukte gegen Schädlinge und zum Düngen

- www.bio-gaertner.de/Rezepturen-Staerkungsmittel/Kraeuterbruehen-Kraeuterjauchen-Kraeutertees
- www.gartenduenger.info/pflanzenjauchen.html

[6] Regionales Saatgut

- www.natur-im-vwww.de/bezugsquellen/graeser-und-kraeuter
- www.syringa-pflanzen.de
- www.appelswilde.de/Saatgut/Regiosaatgut/regiosaatgut.html

[7] Blühkalender

- www.die-honigmacher.de/kurs2/kalender.html

[8] Rezepte/Haltbarmachen

- www.packpapierverlag.de/?p=262
- www.kraeuter-almanach.de/kraeuter-wissen/kraeuter-verwendung.htm

Anderes

Obstbaum-Schnittkurse:

- Bei den ortsansässigen Obst- und Gartenbauvereinen oder der Gemeinde nachfragen

Baumpflege:

- z.B. Christoph Schnetter, Bammental, Tel.: 06223/925149, E-Mail: christoph.schnetter@obstbaumschnitt.de

Gärtnern mit Kindern

- www.bund-sh.de/info_service/publikationen/#c16085

- Unsere Obstgärten - mit Kindern die wunderbare Welt der Streuobstwiesen entdecken, K. Blessing, C.P. Hutter und F.G. Link, Hirzel.

Gärtnern allgemein

- Das große Biogarten Buch, A. Heisteringer, Arche Noah; Löwenzahn Verlag.
- Der Biogarten, M.L. Kreuter; BLV Buchverlag.
- Pflanzenschutz im Biogarten, M.L. Kreuter; BLV Buchverlag.

Saatgut und Pflanzen

- www.bingenheimersaatgut.de
- www.dreschflegel-saatgut.de

- www.lilatomate.de
- www.arche-noah.at
- Bioland Baumschule Frank Wetzels, Heidelberg, Tel.: 06221-411762, E-Mail: info@biolandbaumschule.de, Internet: www.biolandbaumschule.de
- Baumschule Huben, Ladenburg, Tel.: 06203/9280-0, E-Mail: contact@huben.de, Internet: www.huben.de
- Baumschule Otto Müller, Bammental, Tel.: 06223/5058, E-Mail: info@mueller-bammental.de, Internet: www.mueller-bammental.de

Beraterinnen und Berater:

Hilde Dugimont, Hemsbach
Helke Hubrich, Schriesheim
Gerhard Röhner, Hemsbach
Dr. Eva Schüßler, Laudenbach

Fotos:

Abb. 3.1: Sonja Kastl (links)
Abb. 3.2: Christoph Schnetter
Restliche Abbildungen: Luzy Körtgen

IV Naturfreundliche Wingerte Wie man Tier- und Pflanzenvielfalt fördern kann (Auszug aus einem Extraheft)

Gerhard Röhner

Kulturlandschaft Bergstraße und Weinbau

Der Weinbau ist prägendes Merkmal der Bergstraßenlandschaft (s. Abb. 4.1) und muss es auch bleiben. In den letzten Jahrzehnten sind an der Bergstraße zwei Entwicklungen zu beobachten, die das Erscheinungsbild schleichend verändern: einerseits nutzen weniger Menschen die vorhandenen Grundstücke und andererseits entstehen sehr große, zusammenhängende Weinberge. Beides zusammen führt zu einer Verarmung der vielfältigen Landschaft und Natur an der Bergstraße. Weinbau und Artenvielfalt schließen sich jedoch keinesfalls gegenseitig aus. Der Winzer an der Bergstraße hat es heute in der Hand, den Wingert Schritt für Schritt naturfreundlich zu bewirtschaften und viele gehen diesen Weg auch. Eine eingehendere Beschäftigung mit diesem Thema würde den Rahmen dieses Heftes sprengen. Deshalb veröffentlichen wir parallel zu diesem Heft eine umfangreichere Broschüre zum Thema „Naturfreundlicher Weinbau“, die sich besonders an Winzer richtet. An dieser Stelle sollen deshalb nur einige Überlegungen hierzu vorgestellt werden.



Abb. 4.1: Wingerte in Dossenheim

Begrünung bringt Leben in den Wingert

Begrünte Weinberge (s. Abb. 4.2) sind heute an der Bergstraße Standard. Mit einer vielfältigen Begrünung, die durch ihre Wurzeln die Böden erschließt und sie in ihrer Struktur stabilisiert, wird die natürliche Fruchtbarkeit der Böden bewahrt und gleichzeitig Lebensraum für viele Tiere geschaffen. Ein lebendiger Boden ist die Voraussetzung für gesunde Reben und hochwertige Weine. Zahlreiche niedrigwüchsige Kräuter der natürlichen Trockenhänge und Felsensteppen sind gut an die Bedingungen im Weinberg angepasst und konkurrieren kaum oder gar nicht mit der Weinrebe. Oft

überlässt man deshalb die Begrünung der Natur: liegt eine artenreiche, naturnahe Fläche in der Nähe (z.B. ein Magerrasen oder eine ungespritzte Lössböschung), wird die Rebfläche nach und nach von heimischen Pflanzen besiedelt. Man kann aber auch durch die Aussaat von Kulturpflanzen begrünen.

In drei Schritten zu einem naturfreundlichen Wingert



Abb. 4.2: Begrünter Wingert in Dossenheim

1. Aktivierung des Bodenlebens statt Kunstdünger

In großen Mengen ausgebrachter chemisch-synthetischer Stickstoffdünger landet oft ungenutzt als Nitratbelastung im Grundwasser. Stoffkreisläufe sollten jedoch möglichst geschlossen verlaufen: es soll nur so viel zugesetzt werden wie entnommen wird. Durch die Pflege des Bodens wird ein intaktes Ökosystem angestrebt, aus dem die Reben ihre Nährstoffe beziehen können. Eine artenreiche Weinbergbegrünung schützt das Ökosystem Weinberg und verbessert die biologische Aktivität der Böden. Pflanzen aus der Familie der Hülsenfrüchte (Leguminosen) sind durch

Bakterien an den Wurzeln in der Lage, Stickstoff aus der Luft zu binden, der ihnen dann zur Verfügung steht. Organische Stoffe, die im Anbau und in der Verarbeitung anfallen, wie Weinlaub oder Trester, sollten entweder kompostiert oder über eine Flächenkompostierung dem Boden wieder zugeführt werden. In vielen Fällen macht diese „Gründüngung“ weitere Düngergaben in Form von Kompost überflüssig. Zugleich wird die Anfälligkeit der Reben für Fäulnis und Krankheiten sowie die Nitratbelastung des Grundwassers verringert.

2. Verzicht auf Herbizide

Der Unterstockbereich der Rebe sollte von Bewuchs frei gehalten werden, damit sie in diesem Bereich keine Wasser- und Nährstoffkonkurrenz hat. Oft werden dazu Herbizide (sogenannte „Unkrautvernichtungsmittel“) angewendet. Diese können jedoch auch andere im Boden lebende Organismen schädigen. Unerwünschte Pflanzen im Weinberg sollten daher ausschließlich mechanisch, das heißt ohne chemische Hilfsmittel entfernt werden.

3. Naturfreundlicher Pflanzenschutz

Viele der Schädlinge und Krankheitserreger an der Weinrebe haben Gegenspieler. Zum Beispiel haben Kräusel- und Pockenmilben zahlreiche Fressfeinde. Pflanzenkrankheiten und Schädlinge können durch natürlich vorhandene Organismen, wie Bakterien und Insekten, bekämpft werden. Ziel ist deshalb im Wingert eine möglichst große Artenvielfalt zu erreichen. Nützlinge sollen begünstigt bzw. ihr Lebensraum erhalten oder verbessert werden.

Pheromone im Einsatz

Zur Bekämpfung des Traubenwicklers (eine Schmetterlingsart), werden mittlerweile auf über der

Hälfte der deutschen Rebflächen Pheromone eingesetzt. Das sind Sexualduftstoffe des Traubenwickler-Weibchens, die die Männchen anlocken. In Ampullen gefüllt und in den Weinbergen ausgehängt verwirren sie die Männchen derart, dass sie die Weibchen nicht mehr finden. So kann der Traubenwickler sich nicht mehr vermehren und keinen Schaden anrichten. Glücklicherweise spielt der Traubenwickler bis heute an der Bergstraße als Schädling keine große Rolle.

Pilzkrankheiten

Pilzkrankheiten sind an der Bergstraße zweifellos die größte Herausforderung für die Winzer. Grundlage des Pflanzenschutzes ist eine gute Laubarbeit: die Laubwand der Reben soll locker und luftdurchlässig sein. So können Trauben und Blätter schneller abtrocknen und bieten für den echten und falschen Mehltau – den Hauptschädlingen – ungünstige Entwicklungsbedingungen. Gespritzte chemische Mittel töten nicht nur die gefürchteten Schadpilze der Rebe, sondern auch unzählige nützliche Pilze und Bakterien auf Blättern, Früchten und vor allem im Boden. Sie gefährden die empfindliche Balance zwischen Pflanzen und Mikroorganismen und lassen die natürliche Widerstandskraft der Reben schwinden. Im Bio-Weinbau ist der Einsatz chemischer Fungizide verboten. Hier setzen die Winzer auf den Einsatz von Schwefel, Kupfer, Backpulver und andere Mittel. Der Einsatz von Kupfer hat jedoch zwei Gesichter: einerseits zerstört Kupfer Pilzsporen, andererseits wird es nicht von Bodenorganismen abgebaut und reichert sich im Boden an, was die dortigen Lebewesen schädigen kann. Bei der Reduzierung der Einsatzmenge und der Optimierung von Kupferpräparaten sind aber schon deutliche Erfolge erzielt worden.

Bei allen Anwendungen von „Pflanzenschutzmitteln“ gilt (schon aus Kostengründen): „So viel wie nötig, aber so wenig wie möglich“.

Kirschessigfliege

In jüngster Zeit haben die Winzer mit einer neuen Plage zu kämpfen: der Kirschessigfliege. Dr. Heidrun Vogt vom Dossenheimer Julius-Kübel-Institut schrieb uns hierzu: „Bedingt durch extrem viel Regen zur Reifezeit der Trauben trat in 2014 Essigfäule auf. Das Schadpotential der Kirschessigfliege im Weinbau ist noch nicht geklärt, nicht alle Sorten wurden in gleicher Weise befallen. Als Notmaßnahme wurden kurzfristig die bienengiftigen Insektizide SpinTor und Piretro Verde freigegeben. Schäden an Bienen werden bei sachgemäßer Anwendung verhindert, umfassende Kenntnisse über die Wirkung dieser Insektizide auf Wildbienen und andere Insekten bei Anwendung im Weinbau liegen aber nicht vor“.

Bioweinbau an der Bergstraße

An der Bergstraße findet man nur wenige ökologisch bewirtschaftete Wingerte. Viele namhafte Weingüter der Bergstraße lassen sich aber inzwischen von der Beratungsstelle Ökologischer Weinbau (BÖW) beraten.

Strukturen für Leben im Weinberg

Für viele Tierarten bietet ein naturfreundlicher Weinberg ein reiches Nahrungsangebot. Ungenutzte Teilbereiche im Weinberg wie Felsen, Holz- und Steinhäufen schaffen Lebensraum für Reptilien und Amphibien, Spinnen und Insekten. Schlupfwespen, die natürlichen Feinde vieler Schädlingsraupen, können von Altholz und toten Halmen als Nisthilfen profitieren. Wenn im Weinberg Metall- statt Holzpfosten verwendet werden, die keinen Unterschlupf mehr für Insekten bieten, können Hölzer mit Sackloch-Bohrungen angebracht werden. Sie werden von Wildbienen zur Eiablage angenommen. Wildbienen wiederum arbeiten als zuverlässige Bestäuber. Ungespritzte/ungedüngte aber gemähte

Lössböschungen und freigehaltene Trockenmauern können wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere sein. Solche Böschungen werden z.B. von Wildbienen und Eidechsen zur Eiablage genutzt. An einem Bach, der mitten durch das Gelände fließt, wachsen Büsche und Wildkräuter, in denen sich Vögel, Insekten, Reptilien und Kleinsäuger verstecken und Futter finden können. Gärten, (Streu-)Obstwiesen und Magerrasen erhöhen nicht nur den landschaftlichen Reiz der Badischen Bergstraße. Sie helfen auch bei der Erhöhung der Artenvielfalt im Wingert. Brachgefallene Flurstücke sollten nicht umstandslos gerodet und in Wingerte umgewandelt werden. Damit sie die Rebflächen nicht bedrängen und nicht zum Unterstand für Wildschweine werden, sollten sie aber entbuscht und einer Mindestpflege unterzogen werden.

Weiterführende Informationen

BUND-Broschüre: „Naturfreundlicher Wingert“

Fotos:

Alle Abbildungen von Gerhard Röhner

V Lebensraum für Schmetterling und Biene Insektenfreundliche Grundstücke

Uwe Walther

Über die Bedeutung der Insekten

Insekten bilden zusammen mit den Pflanzen die Grundlage der Artenvielfalt an der Bergstraße. Bereits mit wenig Aufwand lässt sich viel für die Natur tun. In diesem Kapitel wollen wir Sie mit in die Welt der Insekten nehmen: neben einem Überblick über die Eigenarten und den Nutzen dieser ganz besonderen Tiere werden wir Ihnen am Ende des Kapitels einige Tipps geben, wie Sie ihr Grundstück insektenfreundlicher gestalten können.

Nur wenige Insekten haben es geschafft, bei uns Menschen zu Sympathieträgern zu werden: Marienkäfer, Bienen und Schmetterlinge. Zumeist werden sie jedoch eher mit negativen Erfahrungen in Zusammenhang gebracht oder sind gar als „Ungeziefer“ verhasst: Stechmücken, Blattläuse, Mehlmoten, Fruchtfliegen, Rebläuse. Andererseits haben Insekten eine zentrale Bedeutung für das Funktionieren praktisch aller Ökosysteme auf der Erde (außer den Meeren). Insekten, deren größte Gruppe die Käfer stellen, gehören zu dem sogenannten Arthropoden. Diese werden auch Gliederfüßer genannt und stellen den bei weitem erfolgreichsten Tierstamm. Zu ihnen zählen außerdem, Spinnentiere, Krebstiere und Tausendfüßler. Gliederfüßer sorgen durch den Verzehr von Pflanzenresten und Tierleichen für die Erneuerung von Böden und den Erhalt des Nährstoffkreislaufs. Ein Großteil wird wiederum selbst zur Beute von räuberischen Insekten, Spinnen, Vögeln oder Kleinsäugetern. Insekten sind aus Sicht des Menschen sowohl Nützlinge (z.B. Bienen und Marienkäfer) als auch Schädlinge (z.B. Borkenkäfer, Reblaus und Kartoffelkäfer). Sie haben eine zentrale ökonomische Bedeutung für den Menschen: Sie helfen bei der Pflanzenvermehrung, sorgen für reiche Obsternten, können aber auch krank machen und Ernten vernichten.



Abb. 5.1: Honigbienenvölker am Blütenweg bei Sulzbach

Pflanzenvermehrung und -verbreitung

80% aller Wild- und Kulturpflanzen sind auf Insektenbestäubung angewiesen. Zwar können sich viele Pflanzen auch durch die Bildung von Ausläufern vermehren (hier entstehen sog. "Klone"). Insekten sind aber die zentrale Säule für die pflanzliche Vermehrung und Fruchtbildung. Ohne sie können die meisten Pflanzenarten keine oder nur sehr viel weniger Früchte und Samen ausbilden und ihre Art somit kaum erhalten. Angelockt werden Insekten gewöhnlich durch große und lebhaft gefärbte, häufig spiegelsymmetrisch gestaltete Blütenhüllen. Sind Nektar und Duftstoffe vorhanden, spricht man von Nektarblumen, fehlen diese, wird die Pflanze als Pollenblume bezeichnet. Hinsichtlich der Hauptbestäuber haben Pflanzen bestimmte Anpassungsmerkmale entwickelt. So befindet sich der Nektar bei von Schmetterlingen bestäubten Pflanzen oft am Grund langer Röhren. Bei Pflanzen, die überwiegend von Fliegen bestäubt werden, dominieren hingegen flache Blüten. Typisch ist hier ein charakteristischer Pilz- oder Aasgeruch. Sind Nachtfalter die Hauptbestäuber, öffnen sich die Blüten häufig erst am Abend. Die Blüten sind dann meist hellgelb oder weiß gefärbt so dass sie im Abendlicht oder im Mondschein hell erscheinen. Sie besitzen oft eine intensive Duftnote.



Abb. 5.2: Honigbiene an Haselblüten (links), Hummel auf Malvenblüte (mitte), Käfer auf Margerite (rechts).

Arbeiterinnen eines Honigbienenvolks (s. Abb. 5.1 und 5.4) können 2 - 3 Mio. Blüten pro Tag besuchen. Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubungsleistung allein der Honigbienen für unsere Nutzpflanzen übersteigt den Wert ihrer beachtlichen Honigproduktion um das 10- bis 15-fache. Dies sind rund 2 Milliarden Euro jährlich in Deutschland. Damit nimmt die Honigbiene (s. Abb.



Abb. 5.3: Schwalbenschwanz (links), Widderchen und Schachbrettfalter (rechts)

5.2 links) laut dem Deutschen Imkerbund den Dritten Platz der wichtigsten Nutztiere hinter Rind und Schwein ein. Das großflächige Blütenmeer eines Rapsfeldes wird beispielsweise meist von Honigbienen bestäubt. Ist der Raps verblüht, brauchen die Bienen unbedingt andere Blühpflanzen. Mit blühenden Ackerrandstreifen oder blütenreichen Gärten kann hier geholfen werden.



Abb. 5.4: Honigbienen beim Polleneintrag.

In privaten Gärten erfolgt ein Großteil der Bestäubungsleistung durch Wildbienen (s. z.B. Abb. 5.2 mitte), zu welchen auch die Hummeln zählen. Unersetzbar ist jedoch auch die Bestäubung durch Schmetterlinge, Schwebfliegen, Käfer, Wespen und andere Insekten (s. Abb. 5.2, 5.3 und 5.6). Am Boden lebende Insekten wie die Ameisen ernähren sich von den Samen und Früchten kleinerer Pflanzen. Auf dem Transport verloren gegangene Samen keimen an anderer Stelle wieder aus und werden so nach und nach über größere Distanzen verbreitet.

Bienen als Nahrungs- und Rohstofflieferanten

Honigbienen liefern außer Honig (bundesweit 15.000 bis 30.000 t Honig pro Jahr), Bienenwachs und Weiselfuttersaft (wird z.B. für die Hautpflege genutzt). Verschiedene Bestandteile des Bienengiftes und des Honigs werden zudem zur Wundbehandlung und zum Abtöten von Bakterien eingesetzt. Der BUND setzt sich seit langem für den Schutz der heimischen Honig- und Wildbienen ein. Viele weiterführende Infos zum Thema: s. [\[1\]](#).

Insekten – Schädlinge und Nützlinge zugleich

Massenhafte Vermehrung und Ausbreitung von Heuschrecken, Kartoffelkäfern und anderen Insekten sind früher wie auch heute der Alptraum vieler Menschen. Im 19. Jahrhundert verursachte die mit Rebstöcken aus Nordamerika eingeschleppte Reblaus im europäischen Weinbau den Verlust von mehreren Millionen Hektar Rebflächen. Heute ist der Einsatz von Insektenvernichtungsmitteln (Insektiziden) in Landwirtschaft und Privatgärten leider weit verbreitet. Die Folgen sind oft hochproblematisch: Ein Einsatz von Insektiziden beispielsweise gegen Blattläuse tötet auch die blattlausfressenden Insekten.



Abb. 5.5: Marienkäfer sind fleißige Blattlaus-Vertilger.

Während die Blattläuse, die den Insektizid-Einsatz überlebt haben, unverzüglich beginnen, sich exponentiell zu vermehren, brauchen die blattlausfressenden Arten wesentlich länger, um sich nach dem Pflanzenschutzmittleinsatz aufs Neue einzufinden. In einer artenreichen Umgebung hingegen werden Schadinsekten von ihren natürlichen Feinden in Schach gehalten. Meist stellt sich in kurzer Zeit ein Gleichgewicht ein. Auch die Pflanzung von Mischkulturen (s. [\[2\]](#)) kann wirksam sein. Und durch das Ausbringen von z.B. selbst angesetzter Brennnesseljauche können die Pflanzen zusätzlich gestärkt werden.

Beispiele für natürliche Feinde von Schadinsekten:

- Marienkäfer (s. Abb. 5.5) und ihre Larven sowie die Larven der Florfliegen ernähren sich von Blattläusen
- Parasitische Wespen attackieren die Weiße Fliege
- Schlupfwespen töten Raupen
- Auch Reptilien, Amphibien, Vögel und Fledermäuse können einen wichtigen Beitrag liefern (s. [Kap. V](#) und [VI](#))



Abb. 5.6: Nachtfalter (links), Heupferd (mitte) und Rosenkäfer (rechts).

Praxis-Tipps: Lebensbedingungen für Insekten verbessern

Die Basis-Tipps, um die Lebensbedingungen für Insekten (und damit auch anderer Tiere) zu verbessern sind in [Tab. 1](#) in Kap. I zu finden. Hier nun noch einige zusätzliche Hinweise:

- Lassen Sie abgestorbene Stauden oder offene Bodenstellen auch einmal bestehen. Wildbienen (s. [\[3\]](#)) legen ihre Eier in Totholz, Büsche und Hecken, Mauerritzen, Pflanzenstängeln oder auch in den Boden.
- Richten sie eine Brennessel-Ecke ein. Die Raupen jeder Schmetterlingsart brauchen ihre jeweiligen Futterpflanzen (s. [\[4\]](#)) um sich entwickeln zu können. Einige Schmetterlingsarten verpuppen sich an Hochstauden wie Brennnesseln, Disteln oder Wasserdost.
- Eine bunte Blumenwiese mit einheimischen Blütenpflanzen anlegen (s. [\[5\]](#)).
- Mit einer naturnahen Bewirtschaftung (s. [Kap. II](#) und [IV](#)) und viel vorhandenem Totholz, fördert man eine reiche Käferfauna.
- Wild- oder Solitärbiene fehlen oft natürliche Nistplätze. Mit einfachen Mitteln kann man ihnen Nisthilfen („Bienenstationen“) bauen (s. [\[6\]](#)).

Insekten als Bodenverbesserer

Böden sind die zentrale Lebensgrundlage für Mensch, Tier und Pflanze. Sie bestehen aus Mineralien und Humus. Letzteren verdanken wir maßgeblich den Bodenlebewesen. Durch das Fressen, Zerkleinern, Verdauen und Ausscheiden von Pflanzenmaterial, Aas und Hinterlassenschaften leisten sie die entscheidende Vorarbeit für die weitere Zersetzung. Nur so können abgestorbene Pflanzen und Tiere dem Boden wieder als neue Nährstoffe zugeführt werden.

Weiterführende Informationen

Internet Links

[1] BUND und Bienen

- www.bund.net/honigbiene
- www.bienenweidekatalog-bw.de

[2] Mischkultur

- www.biozac.de/biozac/biogart/mischkultur.htm
- www.kleingaertnerin.de/mischkultur.html

[3] Wildbienen

- www.wildbienen.info/einfuehrung/index.php

[4] Futterpflanzen für Schmetterlinge

- www.bund.net/themen_und_projekte/abenteuer_faltertage/was_kann_ich_tun/schmetterlingspflanzen
- www.floraweb.de/pflanzenarten/schmetterlingspflanzen.xsql
- wildbienen.info/artenschutz/nahrungsangebot_05.php

[5] Regionales Saatgut

- www.natur-im-vww.de/bezugsquellen/graeser-und-kraeuter
- www.syringa-pflanzen.de
- www.appelwilde.de/Saatgut/Regiosaatgut/regiosaatgut.html

[6] Nisthilfen für Wildbienen

- www.wildbienen.info/artenschutz/nisthilfen_02a.php
- www.bund.net/themen_und_projekte/aktion_wildbienen/was_kann_ich_tun

Anderes

- www.bluehende-landschaft.de
- www.bund.net/themen_und_projekte/abenteuer_faltertage/was_kann_ich_tun/schmetterlingsgarten/
- hemsbach-laudenbach.bund.net/themen_und_projekte/artenschutz/insekten
- de.wikibooks.org/wiki/Einf%C3%BChrung_in_die_Imkerei/_Bienenprodukte
- www.die-honigmacher.de/kurs2/kalender.html
- Ebert G., Die Schmetterlinge Baden-Württembergs, Bd.1-9, Ulmer Verlag.
- Hofmann H., 2014: Nisthilfen, Insektenhotels & Co. selberrnachen; GU.

Berater und Beraterin:

Gerhard Röhner, Hemsbach
Dr. Eva Schüßler, Laudenbach

Fotos:

Abb. 5.1: Gerhard Röhner
Abb. 5.2: Luzy Körtgen (links)
Abb. 5.4: Uwe Walther
Abb. 5.5: Luzy Körtgen
Abb. 5.6: Claus Krakofczik (links), Siegfried Demuth (rechts)
Restliche Abbildungen: Gerhard Röhner

VI Lebensraum für Neuntöter und Langohr Vogel- und fledermausfreundliche Grundstücke

Gerhard Röhner

Vögel und Fledermäuse an der Bergstraße

Die badische Bergstraße mit ihrer vielfältigen Landschaft beherbergt eine große Zahl an Vogel- und Fledermausarten. Zahlreiche weitere Arten ziehen zudem auf dem Weg in ihre Sommer- oder Winterquartiere im Frühjahr und Herbst über die Bergstraße. Viele dieser Arten haben sich an die Bedingungen angepasst, die an der Bergstraße vorherrschen. Der Erhalt der typischen Bergstraßenlandschaft trägt somit dazu bei, diesen Tieren Lebensraum zu geben. Im Gegenzug erweisen sie uns wichtige Dienste, etwa bei der Schädlingsbekämpfung.

In diesem Kapitel wollen wir Ihnen einen Überblick über die Lebensbedingungen von Vögeln und Fledermäusen geben. Weiterhin möchten wir Ihnen einige Ratschläge anbieten, wie Sie bei der Bewirtschaftung Ihres Grundstücks gleichzeitig Vögeln und Fledermäusen helfen können.

Lebensräume für Vögel und Fledermäuse

Eine strukturreiche Landschaft bietet auch Vögeln und Fledermäusen Lebensraum. Ein Flächenmosaik (s. [Kap. I](#)) mit vielen unterschiedlichen Lebensräumen bietet einer Vielfalt von Lebewesen ein Zuhause, die wiederum Anderen als Nahrung dienen. Vögel sind nicht nur eine Freude für Augen und Ohren sondern sie halten, quasi als Gegenleistung, die Zahl der Schadinsekten in den Kulturen klein. Allein ein einziges Meisen-Paar verfüttert während der Brutzeit Tausende Insekten und andere Gliederfüßer an die Nachkommen. Fledermäuse leisten in diesem Punkt ebenfalls wichtige Arbeit (s. [Abb. 6.1](#)) – auch wenn sie nicht singen und nur schwer zu beobachten sind.

Blumenwiesen

Viele Vogel- und Fledermausarten sind auf bestimmte Insektenarten spezialisiert, die vorzugsweise auf oder von einheimischen Wildpflanzen leben. Diese Insekten können nur dann dauerhaft an einem



Abb. 6.1: Graues Langohr auf nächtlicher Jagd

Ort überleben, wenn sie diejenigen Pflanzen vorfinden, die ihnen als Nahrung und Lebensraum dienen (s. [Kap. V](#)). Man kann auch gezielt einheimische Pflanzen und Wildblumen aussäen oder anpflanzen (s. [\[1\]](#)). Als Starthilfe können Sie beim BUND Rhein-Neckar-Odenwald eine kleine Probe einer Saatgutmischung mit heimischem Saatgut bekommen. Oft sind diejenigen Pflanzen, die als „Unkräuter“ gelten, besonders gute Futterlieferanten für Wildvögel. Stieglitze etwa, die zu den Vegetariern unter den Singvögeln gehören, tragen im Volksmund nicht ohne Grund den Namen „Distelfinken“. Wer auf seinem

Grundstück Disteln oder Karden wachsen lässt, wird mit ein wenig Glück im Herbst diese bunten Vögel bei der Nahrungssuche beobachten können.

Fledermäuse jagen nachts nach Insekten. Nachtblühende Pflanzen bieten Nachtfaltern, die von Fledermäusen gejagt werden, Nahrung. Manche Nachtfalter nehmen jedoch gar keine Nahrung mehr auf. Wichtiger sind deshalb Nahrungspflanzen für Insektenlarven. Geeignete Pflanzen zur Unterstützung der Fledermäuse sind in [Tab. B,C und E](#) am Ende dieser Broschüre, sowie unter [\[2\]](#) zu finden.

Sträucher, Gebüsche und Hecken

Sträucher, Gebüsche und Hecken sind wichtige Lebensräume für Vögel und andere Tiere. Hier können Vögel brüten, Nahrung suchen und Deckung finden. In der Regel sind an der Bergstraße Hecken und Gebüsche in ausreichender Zahl vorhanden. Sollte dies vor Ort einmal nicht der Fall sein und man möchte welche anlegen, sollte man am besten fruchttragende, einheimische Gehölze pflanzen (s. Abb. 6.2 und [Tab. B](#) im Anhang der Broschüre). Die Früchte bilden im Winter eine wichtige Nahrungsquelle für viele Tiere. So ist z.B. das für Menschen giftige „Pfaffenhütchen“ Winternahrung



Abb. 6.2: Geeignete Sträucher für das Bergstraßen Grundstück: Gemeiner Schneeball (links), Heckenrose (mitte) und Weißdorn (rechts)

Der Neuntöter

Der Neuntöter (s. Abb. 6.3 links) ist eine seltene Vogelart an der Bergstraße. Er gehört zu den Zugvögeln und verbringt nur die Sommermonate in unseren Gefilden, um hier seine Jungen groß zu ziehen. Das Weibchen mit seiner hellbraunen Tarnfarbe fällt im Gegensatz zu dem prächtiger gefärbten Männchen mit seinem schieferblauen Kopf mit schwarzer Augenbinde, auffallendem Weiß im Schwanzgefieder und rostrotem Rücken kaum auf. Er benötigt als Lebensraum ein Mosaik aus offenen blütenreichen Wiesen sowie Büschen, insbesondere Schlehen und Heckenrosen. Die typische Bergstraßenlandschaft bietet ihm hervorragende Lebensbedingungen, weshalb wir ihn auch zu unserem Wappentier gemacht haben. Neuntöter ernähren sich von großen Insekten, wie Heuschrecken, Käfern und Raupen. Der Neuntöter verdankt seinen Namen der Verhaltensweise, Beutetiere gelegentlich auf Dornen oder Stacheln von Sträuchern wie beispielsweise Schwarzdorn oder Heckenrosen aufzuspießen. Dies hat zwei Gründe: Zum einen dient es dazu, den harten Chitinpanzer von Insekten vor dem Verfüttern an die Jungvögel wenigstens teilweise entfernen zu können, zum anderen betreibt der Vogel auf diese Art und Weise Vorratshaltung.

für Rotkehlchen. Ebenfalls beliebt sind Eberesche, Weißdorn (Abb. 6.2 rechts) und Schlehe. Auch einige Fledermäuse profitieren von Hecken oder Baumreihen: sie nutzen sie als „Leitstrukturen“ für die nächtliche Jagd nach Insekten.

Laub, Holzschnitt, Komposthaufen

Wer im Herbst das Laub unter die Büsche fegt oder es kompostiert, tut der Natur einen Gefallen. So finden hier zahlreiche Spinnentiere und Insekten einen Lebensraum und dienen später wiederum den Vögeln als Nahrung. Laubhaufen helfen auch dem Igel, der seine Jungen in Laubnestern großzieht, die unter Reisig versteckt sind. Schutz und Nistmöglichkeit finden Gartenvögel wie Rotkehlchen und Zaunkönig auch in Reisig- und Totholzhaufen: gefällttes Stammholz, Reisig, abgeschnittene Äste und entfernte Teile von Sträuchern und Hecken zu Haufen aufgeschichtet. Liegt der Holzschnitt bereits seit einigen Monaten, haben sich mit Sicherheit viele Tiere wie Käferlarven, Wildbienen oder Vögel in ihm eingefunden. Die Tiere nutzen den Schutz durch die Verflechtungen innerhalb des Haufens, um ihren Nachwuchs darin großzuziehen und Schutz vor Fressfeinden wie Katzen, Mardern und Elstern zu finden. Insbesondere ältere Sträucher und Heckengehölze sollen nicht in der Zeit vom 1. März bis zum 30. September geschnitten werden, um die gut versteckten Nester der brütenden Vögel nicht für Nesträuber offenzulegen. Es ist sinnvoll Hecken ca. alle 5 bis 10 Jahre bereichsweise auf Stock zu setzen (das heißt 15 – 40 cm über dem Boden abzuschneiden). Das verjüngt sie und beugt einer Verkahlung vor. Beeren- und samentragende Pflanzen sowie nicht abgeschnittene Stauden sind im Winter wichtige Futterquellen für Vögel (s. Abb. 6.5). Wer diese erst im Frühjahr entfernt, kann viele

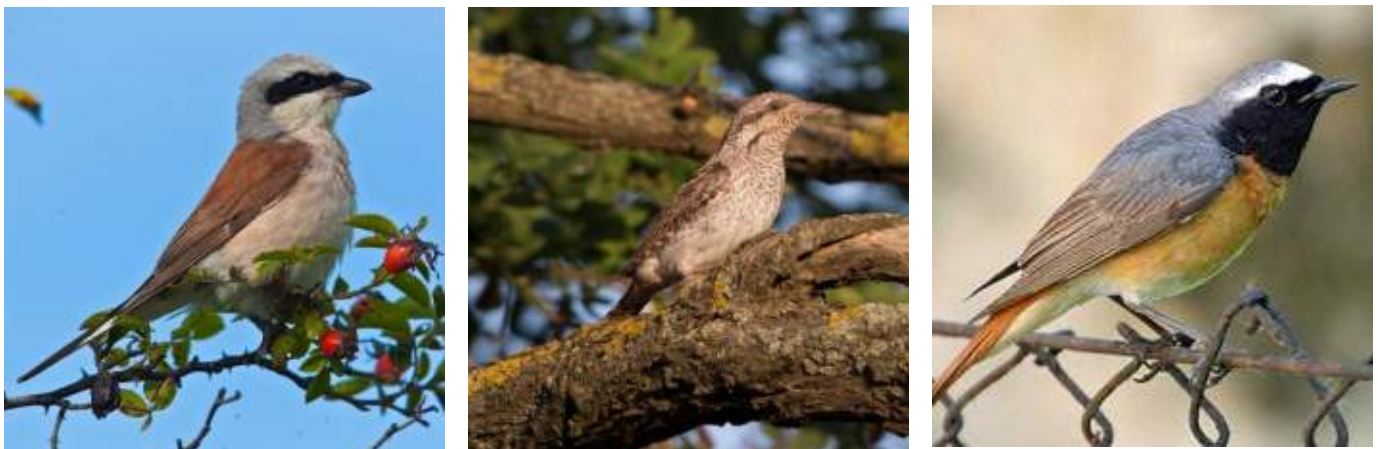


Abb. 6.3: Neuntöter (links), Wendehals (mitte) und Gartenrotschwanz (rechts).

Tiere beim Überwintern unterstützen.

In Komposthaufen tummeln sich unzählige Larven, Käfer, Würmer, Spinnen und Kleinstlebewesen. Für Vögel ist ein Komposthaufen daher eine Art "Selbstbedienungsrestaurant", das vor allem während der Aufzucht der Jungen immer wieder aufgesucht wird.

Nisthilfen für Vögel und Sommerquartiere für Fledermäuse

Die ursprünglichen Lebensräume vieler Gartenvögel waren lichte Wälder. Diese zeichneten sich unter anderem durch einen hohen Totholzanteil aus. Totholz wird nicht nur zur Nahrungssuche genutzt – viele Insekten leben darin – sondern vor allem als Nistmöglichkeit u.a. in Form von Höhlen (s. [3]). Je nach Größe und Beschaffenheit der Höhle ziehen unterschiedliche Arten ein. Ist das Einflugloch noch



Abb. 6.4: Natürliche Baumhöhlen (links) bieten Raum für verschiedenste Tiere; Nisthilfen für Vögel, hier eine Vollhöhle (mitte) werden meist gerne genutzt, z.B. von der Blaumeise. Eine Quartierhilfe für Fledermäuse (rechts).

klein, wird sie von kleineren Vögeln wie Meisen, Kleibern, Baumläufern aber auch vom Wendehals (s. Abb. 6.3 mitte) genutzt, beispielsweise als Kinderstube. Fault sie aus und wird das Einflugloch größer (s. Abb. 6.4 links), so können auch größere Arten wie Tauben, Käuze oder Dohlen einziehen. Außer dem Durchmesser spielen auch die Form der Öffnung, die Größe der Höhle, ihre Ausrichtung und der Abstand zum Boden eine Rolle. Auch Fledermäuse nutzen solche Höhlen, zumeist als Sommerquartier. Baumhöhlen sind daher sehr wertvoll. Egal ob der Baum mit der Höhle gesund, krank oder tot ist, er sollte erhalten werden.

Nisthilfen für Vögel

Befinden sich auf dem Grundstück keine oder nur junge Bäume, ist es sinnvoll den Vögeln Nisthilfen (s. Abb. 6.4 mitte) anzubieten. Dabei handelt es sich zumeist um geschlossene oder halboffene hölzerne Kästen mit Einflugloch oder -spalte. Je nachdem welche Arten man unterstützen möchte, sind verschiedene Ausführungen angebracht. Halbhöhlen nehmen Hausrotschwanz, Grauschnäpper oder Bachstelze an. In Vollhöhlen brüten Meisen, Stare oder Haussperlinge und der Gartenrotschwanz (s. Abb. 6.3 rechts) – eine Besonderheit der Bergstraße. Auch die Art der Einfluglöcher beeinflusst, welche Arten die Nisthilfen annehmen (s. [4]). Nistkästen für kleine Vögel sollten auf einer Höhe von 1,50 m – 3,50 m aufgehängt werden. Am besten an einen Ast, an einer Stange oder an einer Hüttenwand (s. Abb. 6.4 mitte), so dass Marder und Katzen nicht so leicht herankommen können.

Nisthilfen und Quartierkästen

Nisthilfen für Vögel und Quartierkästen für Fledermäuse können gut selber gemacht werden (Bauanleitungen: s. [6] und [7]). Gerade für Kinder ist das ein großer Spaß. Bausätze oder fertigen Kästen werden auch im Handel angeboten.

Pflege

Eine jährliche Reinigung ist sinnvoll (s. [5]). Alte Nester werden bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt ausgeräumt und der Kasten ausgefegt. Er ist dann für neue Bewohner wieder nutzbar. Mauersegler bauen ihr Leben lang an einem einzigen Nest. Nisthilfen von Mauerseglern werden deshalb nicht gereinigt. Schwalbennester dürfen auch nach der Brutzeit nicht entfernt werden, da sie ganzjährig geschützt sind! Im Folgejahr werden sie von den Schwalben ausgebessert und wieder benutzt.

Quartierkästen für Fledermäuse

Auch für Fledermäuse gibt es Kästen, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Tiere abgestimmt sind. Fledermauskästen sind meist flacher gebaut und zum bequemen Einfliegen unten offen (s. Abb. 6.4 rechts). Sie sollten in mindestens 4 m Höhe angebracht werden, vor Wind geschützt sein und wenn möglich nach Osten bis Süden weisen (s. [8]). Oft dauert es eine ganze Weile bis solche Kästen bezogen werden, Sie sollten sich also nicht entmutigen lassen, wenn es nicht gleich klappt.



Abb. 6.5.: Beliebte Futterpflanzen für Vögel: Früchte des Pfaffenhütchen (links), Wilde Karde (mitte) und Früchte der Elsbeere (rechts).

Praxis-Tipps: Lebensbedingungen für Vögel und Fledermäuse verbessern

Die Basis-Tipps, sind in [Tab. 1](#) in Kap. I zu finden. Hier nun noch einige zusätzliche Hinweise:

- Blütenreiche Gärten mit vielen einheimischen Gewächsen (s. [1]) anlegen. Exotische Gewächse werden den Bedürfnissen vieler einheimischer Insektenarten nicht gerecht. Englischer Rasen oder japanische Gärten erfreuen zwar manches menschliche Auge aber nicht den tierischen Magen.
- Heimischen Beerensträuchern, Wildstauden und Blütenpflanzen (s. [Tab. A,B und C](#)) locken Insekten an und bieten dadurch Vögeln und anderen Tieren ein reiches Nahrungsangebot.
- Ein weniger „aufgeräumtes“ Grundstück bedeutet mehr Leben. Das Aussehen vogelfreundlicher Gärten und Grundstücke entspricht häufig nicht dem derzeit modernen Schönheitsideal.
- Hecken oder Bäume bieten Lebensraum und Nahrung und sind Schutzorte vor Fressfeinden. Wenn Sie den Schnitt in den Herbst oder Winter verlegen, können Sie den Tieren viel Stress ersparen.
- Laub zum Teil liegen lassen oder unter die Sträucher kehren. Rotkehlchen, Amseln und Singdrosseln suchen bevorzugt unter Falllaub nach Würmern und Insekten. So kann man ihnen mit wenig Aufwand einen Gefallen tun.
- Einen Kompostplatz anlegen (s. [9]). Er bietet Lebensraum und Nahrungsquelle für viele Tiere. Und der entstehende Humus kann im Garten verwendet werden.
- Vorhandenen Geräteschuppen begrünen: sieht schön aus und schafft vielfältigen Lebensraum für etliche Tierarten. Geeignet sind Kletterpflanzen wie z.B. Efeu, Waldrebe oder Weinreben.

Weiterführende Informationen

Internet Links

[1] regionales Saatgut

- www.natur-im-vww.de/bezugsquellen/graeser-und-kraeuter
- www.syringa-pflanzen.de
- www.appelswilde.de/Saatgut/Regiosaatgut/regiosaatgut.html

[2] Pflanzen für die Futtertiere der Fledermäuse

- fledermaus-bayern.de/content/fldmcd/infomaterial_und_artikel/fledermausblumen.pdf
- region-hannover.bund.net/themen_und_projekte/fledermaeuse/ein_garten_fuer_fledermaeuse

[3] Höhlenbäume

- www.totholz.ch/lebensraum/habitatbaeume_DE

[4] Vogelnistkästen

- vorort.bund.net/suedlicher-oberrhein/downloads/nistkastengroesse.pdf

[5] Pflege von Vogelnistkästen

- www.lbv.de/ratgeber/vogelschutz/nistkasten/nistkaesten-pflegen.html#c521

[6] Bau-Anleitungen für Vogelnistkästen

- www.lbv.de/ratgeber/vogelschutz/nistkasten/bauanleitungen.html

[7] Bau-Anleitung für einen Fledermauskasten

- www.nabu.de/downloads/praxistipps/fledermauskasten.pdf

[8] Fledermauskästen aufhängen

- www.all-about-bats.net/download/pdfdateien/fledermauskaesten.pdf

[9] Kompost

- www.biozac.de/biozac/biogart/kompost.htm#Wie%20kann%20kompostiert

Anderes

Vögel:

- www.lbv.de/ratgeber/tipps-fuer-haus-und-garten/naturnaher-garten/pflanzen.html
- www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/00841.html

Fledermäuse:

- www.fledermausschutz.de/fledermausschutz/der-fledermausfreundliche-garten
- www.fledermauskunde.de

Für Kinder:

- www.naturdetektive.de/16985.html

Literatur:

- Vögel im Winter. Hrsg.: BUND (www.bund.net)
- Die Gartenwiese – Lebendig, schön und pflegeleicht. Hrsg.: BUND (www.bund.net)
- Witt R. 1999: Ein Garten für Vögel. Kosmos Verlag Stuttgart.
- Lohmann M. 1999: Vogelparadies Garten; BLV.
- Rogner H. 1989: Mehr Tiere im Garten; Kosmos.
- Hofmann H., 2014: Nisthilfen, Insektenhotels & Co. selberrmachen; GU.

Beraterinnen und Berater:

Birgitta Gräber-Bickel, Oberlaudenbach
Brigitte Heinz, Heidelberg

Jürgen Hermann, Weinheim
Dr. Eva Schüßler, Laudenbach
Prof. Dr. Michael Wink, Dossenheim

Fotos:

Abb. 6.1: Klaus Bogon

Abb. 6.3: Fabian Schrauth

Abb. 6.4: Luzy Körtgen

Restliche Abbildungen: Gerhard Röhner

VII Lebensraum für Eidechse und Kröte Amphibien- und reptilienfreundliche Grundstücke

Dr. Eva Schübler

Viele Amphibien und Reptilien gehören zu den „alteingesessenen“ Bewohnern der Bergstraße. Von der Ebene bis in den Wald hinein haben sie die Hänge zu ihren Lebensräumen gemacht. Dabei bieten gerade die vom Menschen geprägten Bereiche wie Gärten und Trockenmauern teils hervorragende Bedingungen für diese Tiere. In diesem Kapitel wollen wir Ihnen einen Überblick über die Amphibien und Reptilien an der Bergstraße geben. Am Ende des Kapitels finden Sie noch einige Tipps, wie Sie bei der Bewirtschaftung Ihres Grundstückes gleichzeitig Amphibien und Reptilien helfen können.

Amphibien an der Bergstraße

An der Badischen Bergstraße kommen zahlreiche Amphibien vor. Die Tiere nutzen das Vorgebirge mit seinen Schluchtwäldern längs der Bäche, Gärten, Weinberge und Magerrasen zur Futtersuche. Von den Laichgewässern wandern sie teils weite Strecken zu ihren Jagdrevieren. Bei Erdkröten und Gelbbauchunken können es mehrere Kilometer sein. Amphibien ernähren sich von Insekten, Schnecken und Regenwürmern und tragen dazu bei, Schädlinge kurz zu halten.

Die häufigsten Amphibien im Vorgebirge sind Erdkröten (s. Abb. 7.1 links) und Grasfrösche (s. Abb. 7.2 links) Sie benötigen für ihre Fortpflanzung Laichgewässer, die sie vor allem in der Ebene vorfinden, beispielsweise im Naturschutzgebiet Rohrwiesen/Gänswiesen zwischen Hemsbach und Laudenbach. Eine Amphibien-Leitanlage (s. Abb. 7.1 rechts) hilft ihnen hier, die Bundesstraße 3 bei der Laichwanderung und nach dem Ablaichen wieder zurück in ihre Jagdgebiete kreuzen zu können. Beide Arten laichen auch in Tümpeln an der Bergstraße ab, zum Beispiel in Wald- oder



Abb. 7.1: Erdkrötenpärchen auf der Laichwanderung (links), Prinzip der Amphibienleitanlage an der B3 nördlich von Hemsbach (rechts).

Gartentümpeln oder sogar in mit Wasser gefüllten Reifenspuren. Auch die bei uns vorkommenden Molcharten wandern im Frühjahr zu ihren Laichgewässern. Berg-, Teich- und Fadenmolche sind allesamt im Frühjahr unterwegs. Sie legen ihre Eier an Wasserpflanzen in stehenden Gewässern ab, da sich die Larven nur dort entwickeln können. Kammmolche bevorzugen Lebensräume und Laichgründe in der Ebene. Die europaweit geschützten Gelbbauchunken (s. Abb. 7.2 mitte und [1]) kommen in der Region vor allem in den Steinbrüchen der Bergstraße vor (z.B. in Weinheim,

Schriesheim und Dossenheim). Dort laichen sie in kleinen, flachen, vegetationsarmen Tümpeln oder Pfützen den Frühling und Sommer über ab. Nach der Aufgabe des Steinbruchbetriebs besteht ohne regelmäßige Pflegemaßnahmen die Gefahr, dass die Laichgewässer zuwachsen und die Art verschwindet. In Dossenheim machen sich der BUND und der NABU daher gemeinsam für den Erhalt der Gelbbauchunken im ehemaligen Steinbruch stark.

Sehr selten finden sich in der Umgebung der Schriesheimer und Dossenheimer Steinbrüche Wechselkröten (s. Abb. 7.2. rechts). Auch sie laichen in den dortigen Kleingewässern.



Abb. 7.2: *Grasfrosch (links), Gelbbauchunke in Schreckstellung (mitte) und Wechselkröte im Laichgewässer (rechts)*

Die recht bekannten Feuersalamander sind an ihrer auffälligen gelb-schwarzen Färbung leicht zu erkennen. Ihre Weibchen suchen die Laichgewässer auf, um dort bereits entwickelte Salamander-Larven abzusetzen. Sie bevorzugen kalte, klare Fließgewässer, z.B. Quellteiche oder kleine Staubecken im Bachlauf. Ihr Jagdrevier ist vor allem der Wald. Wasserfrösche sind kaum im Vorgebirge, sondern fast ausschließlich an größeren Teichen in der Ebene zu finden.

Amphibien benötigen Versteckmöglichkeiten, um sich bei Trockenheit oder Kälte zurückziehen und sich vor Fressfeinden in Sicherheit bringen zu können. Solche Verstecke können Spalten in Trockenmauern sein, Steinhäufen, Totholzhaufen oder dichtes Gebüsch. An solchen Orten überwintern sie auch.

Die Tiere reagieren sehr empfindlich auf die Auswirkungen menschlichen Handelns. In Deutschland sind alle Amphibien und Reptilien nach dem Bundesnaturschutzgesetz unter Schutz gestellt, manche Arten stehen sogar auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten (s. [2]). Durch die Versiegelung der Landschaft, Gefährdungen im Straßenverkehr und intensive Landwirtschaft wird ihnen immer mehr Lebensraum genommen, die Nahrungssuche wird erschwert. Oft fehlen auch Fortpflanzungsmöglichkeiten. Hinzu kommt, dass Amphibien durch ihre durchlässige Haut besonders empfindlich auf im Wasser enthaltene Chemikalien reagieren.

Reptilien an der Bergstraße

Die Badische Bergstraße ist auch für Reptilien ein attraktiver Lebensraum. Die Ausrichtung nach Süden und Westen, das warme Klima und das vielförmige Flächenmosaik mit seinen Weinbergen, Magerrasen und Obstwiesen haben über die letzten Jahrhunderte ein reiches Reptilienleben

ermöglicht. Die häufigsten Reptilien im Vorgebirge sind Zauneidechsen (s. Abb. 7.3 links), obwohl ihre Anzahl deutlich zurück gegangen ist. Sie leben an Stein- oder Totholzhaufen, Trockenmauern, Lössböschungen und auf Magerrasen unweit von Gebüsch und Hecken. Ihre Ernährung besteht vor allem aus Insekten. Die Zauneidechse verkriecht sich vorzugsweise in Erdverstecken, auch Mauselöchern, und legt ihre Eier gerne in sandige Erde. An den Mauern alter Burganlagen und hohen, sonnenbeschienenen Mauern (s. Abb. 7.5) werden sie durch die sehr flinken Mauereidechsen (s. Abb. 7.3 rechts) ersetzt. Diese legen ihre Eier sehr gerne im Hintergemäuer von Trockenmauern ab und überwintern auch dort. Natürliches Vorbild sind dabei vermutlich Felsspalten.



Abb. 7.3: Männliche Zauneidechse im Hochzeitskleid (links) und Mauereidechse (rechts).

Blindschleichen führen ein sehr verborgenes Leben. Sie fressen vor allem Würmer, Maden und Schnecken. Viele Menschen halten sie für Schlangen. Obwohl sie keine Beine haben gehören sie jedoch zu den Eidechsen. Sie sind nachtaktiv und verstecken sich tagsüber. Zum Beispiel unter Brettern, Hütten oder Regentonnen.

Entgegen den gelegentlich von Bergstraßen-Bewohnern zu hörenden Versicherungen, sie hätten Kreuzottern gesehen, kommen diese und auch andere Giftschlangen mit Sicherheit hier nicht vor. Bei den an der Bergstraße vorkommenden Schlangen handelt es sich um völlig harmlose Tiere. Man sieht sie nur selten, da sie sich oftmals schon zurückziehen, bevor man sie überhaupt bemerkt. Es sei denn Sie bewegen sich sehr vorsichtig oder die Schlange hält sich für sehr gut getarnt.

Gelegentlich trifft man im Vorgebirge Schlingnattern (s. Abb. 7.4 rechts und [3]) an, deren Zeichnung an die von Kreuzottern erinnern kann. Sie jagen kleine Reptilien, Amphibien und Kleinsäuger wie z.B. Mäuse. Schlingnattern beißen nur, wenn man sie fängt, sind aber wie die



Abb. 7.4: Junge Ringelnatter (links), Junge Schlingnatter (rechts).

Ringelnatter ungiftig. Sie sollten das Tier einfach ruhig an seinem Platz liegen lassen. Freuen Sie sich doch darüber, dass sich diese sehr scheue Art auf Ihrem Grundstück wohl fühlt.

Ringelnattern (s. Abb. 7.4 links) kommen zumeist in der Ebene vor, können manchmal aber auch im Vorgebirge angetroffen werden. Sie ernähren sich ebenfalls hauptsächlich von Amphibien und Mäusen.

Reptilien sind wechselwarme Tiere und brauchen warme, sonnige Plätze, um sich aufzuwärmen. Steinhäufen und Trockenmauern sind dafür ideal. Sie benötigen Versteckmöglichkeiten, um sich bei Kälte zurückziehen und vor Fressfeinden in Sicherheit bringen zu können. Solche Verstecke können Spalten in Trockenmauern, Steinhäufen oder Totholzhaufen sein. Zumeist pflanzen sie sich in Komposthaufen fort.

An der Bergstraße führt die Aufgabe der früher genutzten Grundstücke zu einem Verlust an Lebensraum. Teile der offenen Kulturlandschaft, in der sich die Reptilien einst angesiedelt haben, entwickeln sich zu dichtem Gebüsch und später zu Wald. Reptilien benötigen aber offene Landschaften, sonnige, warme Flächen und reichlich Insekten als Nahrung. Wachsen erst die Trockenmauern und später das ganze Grundstück mit Gebüsch zu, entsteht ein anderer Lebensraum, der für die dort lebenden Reptilien nicht mehr geeignet ist. Zu wenig Pflege des Grundstücks hilft den Reptilien genau so wenig, wie zu intensives Bewirtschaften.

Gesetzlicher Schutz

Alle unsere einheimischen Reptilien und Amphibien stehen unter Naturschutz. Das Töten von Tieren stellt eine Ordnungswidrigkeit bzw. Straftat dar und kann zu einer Anzeige führen.

Praxis-Tipps: Lebensbedingungen für Amphibien und Reptilien verbessern

Die Basis-Tipps, um die Lebensbedingungen für Amphibien und Reptilien zu verbessern sind in [Tab. 1](#) in Kap. I zu finden. Hier nun noch einige zusätzliche Hinweise:

- Verstecke für Amphibien und Reptilien schaffen. Steinhäufen und Totholzstapel bieten sich hier besonders an. Die Steine oder Äste sollten etwa hüfthoch aufgeschichtet werden.
- Zugänge zu Wasser schaffen. Wenn Sie einen Brunnen, einen Quellteich oder einen Bach auf ihrem Grundstück haben, könnten darin Salamander-Larven oder Bergmolchlarven leben. Eine kleine Rampe kann den Tieren den Ein- und Ausstieg erleichtern. Hinweis: Im Landschaftsschutzgebiet dürfen keine Teiche angelegt werden.
- Regentonnen können für Amphibien, Reptilien und andere kleine Tiere zu Fallen werden, vor allem, wenn die Tonnen eingegraben sind. Auch hier kann eine kleine Ausstiegsrampe helfen. Sie können auch ein Holzbrettchen als schwimmende Insel hineinlegen.
- Lössböschungen, Sandlinsen und Sandhaufen von Bewuchs frei halten. Sie werden z.B. gerne von der Zauneidechse zur Eiablage genutzt.



Abb. 7.5: Ein bei Mauereidechsen beliebter Platz: Weinbergmauern am Schriesheimer Madonnenberg.

Weiterführende Informationen

Internet-Links

[1] Gelbbauchunke

- www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/50820

[2] Rote Liste

- www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/29037

[3] Schlingnatter

- www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/51748

Anderes

- www.bund.net/themen_und_projekte/artenschutz/amphibien
- www.bund.net/themen_und_projekte/artenschutz/reptilien
- Laufer H., Fritz K. & Sowig P. (Hrsg.) 2007: Die Amphibien und Reptilien Baden-Württembergs; Ulmer Verlag Stuttgart, gebunden.
- Blab, Prof. Dr. J., Vogel, H. 2002: Amphibien und Reptilien erkennen und schützen; BLV Verlagsgesellschaft mbH. ISBN 3-405-14936-3.
- Hofmann H., 2014: Nisthilfen, Insektenhotels & Co. selberrichten; GU.

Berater:

Hans-Joachim Scheckeler, Rauenberg
Herbert Schwöbel, Hemsbach

Fotos:

Abb. 7.1: Schülergruppe der Schillerschule Hemsbach (rechts)

Abb. 7.2: Gunnar Hanebeck (mitte und rechts)

Abb. 7.3: Birgit Eschenlohr (rechts)

Restliche Abbildungen: Gerhard Röhner

VIII Was darf man und wer hilft einem?

Tobias Staufenberg

Nachdem wir uns in dieser Broschüre bisher mit den praktischen Seiten der Tätigkeit an der Bergstraße befasst haben, wollen wir uns in diesem Kapitel der juristischen Seite zuwenden. Denn schon bevor man ein Grundstück erwirbt oder pachtet, ist es sinnvoll abzuklären, ob es Nutzungseinschränkungen gibt. Im ersten Teil wollen wir die verschiedenen Arten von Schutzgebieten vorstellen, was dort zu beachten ist und an wen Sie sich bei Fragen wenden können. Im zweiten Teil werden wir einige weitere rechtliche Regelungen wie das Nachbarschaftsrecht betrachten. Am Ende dieses Kapitels finden Sie noch eine Kontaktliste mit den wichtigsten Ansprechpartnern.

Wann können Naturschutzbelange berührt sein?

Leider sind die Lage und der Zweck von Schutzgebieten manchen Menschen nicht bekannt. Vor allem aus Unwissenheit heraus kommt es immer wieder zu Verletzungen der Vorschriften. Unabhängig hiervon gelten diese jedoch häufig als Ordnungswidrigkeiten, werden behördlich verfolgt und können mit empfindlichen Geldbußen geahndet werden.

Was sollten Sie als Besitzer oder Pächter eines Grundstücks an der Badischen Bergstraße bedenken?

- Strukturen auf Ihrem Grundstück können geschützt sein: z.B. Trockenmauern, Lössböschungen, Felsen oder Feldgehölze.
- Bauliche Maßnahmen sind in der Regel genehmigungspflichtig: z.B. Das Errichten von Geräteschuppen (s. Abb. 8.1) und Zäunen oder Abschiebungen und Auffüllungen.
- Änderungen in der Nutzung sind in der Regel genehmigungspflichtig: z.B. Rodung von Obstbäumen, Beseitigung von Hecken oder das Umackern von Grünland.



Abb. 8.1: Eine Weinberghütte an der Badischen Bergstraße

Schutzgebiete an der Badischen Bergstraße

Heute sind Schutzgebiete oftmals die letzten Rückzugsgebiete für viele Tiere und Pflanzen. Bei der Bergstraße handelt es sich um eine Kulturlandschaft. Das bedeutet, dass der Mensch diese Landschaft über Jahrhunderte geformt hat. Ohne den Einfluss des Menschen würde das Gebiet sehr

Auskunft über Schutzgebiete

Bei konkreten juristischen Fragen zu einzelnen Schutzgebieten müssen Sie sich an die zuständige Behörde wenden (s.u.). Die Gemeindeverwaltung ist nicht berechtigt, Ihnen Rechtsauskünfte zu geben und wird dies auch nicht tun.

viel anders aussehen, nämlich Wald sein. Der Mensch hat durch das Umgestalten der Landschaft die Ansiedlung vieler Tiere und Pflanzen erst möglich gemacht.

Was sind Schutzgebiete eigentlich? Eine moderne Definition gibt die „International Union for the Conservation of Nature“ (IUCN, s. [1]): „Ein Schutzgebiet ist ein klar definierter geographischer Raum, der durch rechtliche oder andere effektive Mittel dazu vorgesehen, gewidmet und verwaltet wird, einen langfristigen Schutz der Natur und damit verbundener Ökosystemdienstleistung und kultureller Werte zu erreichen“.

Diese sehr formelle Definition zeigt bereits einen wichtigen Punkt: Schutzgebiet ist nicht gleich Schutzgebiet. Hinsichtlich dessen, was dort erlaubt ist und was nicht, gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Arten von Schutzgebieten. Und auch die zuständigen Behörden sind nicht immer die gleichen. Das kann für den Laien schon mal recht unübersichtlich werden. Daher haben wir Ihnen hier kurz die wichtigsten Informationen und Ansprechpartner zu den verschiedenen Schutzgebieten zusammengestellt.

Es ist durchaus möglich, dass verschiedene Kategorien von Schutzgebieten „übereinander“ liegen. So gibt es etwa im „Naturpark Bergstraße–Odenwald“ Landschaftsschutzgebiete, innerhalb deren Grenzen wiederum Naturschutzgebiete liegen. Die Landesanstalt für Umwelt Baden–Württemberg (LUBW) bietet in ihrem „Daten- und Kartendienst“ die Möglichkeit, die verschiedenen Ebenen übereinandergelegt darstellen zu lassen (s. [2]). Dort finden Sie auch weitere Details wie Managementpläne und Informationen über den Schutzzweck der Gebiete.

Landschaftsschutzgebiete (LSG)

Landschaftsschutzgebiete werden nach Vorgaben aus dem Bundesnaturschutzgesetz (§26) ausgewiesen. In der Regel sind LSGs großflächig. Sie werden zum Zweck des Erhalts der natürlichen Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft ausgewiesen. Eingriffe, die die Landschaft in ihrem Charakter ändern können, müssen daher vorher genehmigt werden. Stellen wir uns ein LSG vor, das vor allem durch Obstbäume gekennzeichnet ist. Wer hier die Bäume fällen möchte, um Golffrasen zu pflanzen, wird es sicherlich schwer haben, eine Genehmigung zu bekommen. Doch auch weniger offensichtliche Eingriffe wie das Errichten eines Schuppens oder einer Hütte an einem Hanggrundstück können genehmigungspflichtig sein.

Der gesamte Naturraum Bergstraße westlich bis an die B3 ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Entlang der badischen Bergstraße finden sich drei Landschaftsschutzgebiete:

- Bergstraße-Nord (6.500 ha, ausgewiesen seit 1997)
- Bergstraße-Mitte (4.950 ha, ausgewiesen seit 1973)
- Bergstraße-Süd (2.700 ha, ausgewiesen seit 2005)

Für diese Landschaftsschutzgebiete ist die **Untere Naturschutzbehörde des Rhein-Neckar-Kreises** zuständig. Für Vorhaben auf dem Gebiet der Stadt Heidelberg ist es das dortige **Umweltamt**. Die Kontaktdaten finden Sie in der Kontaktliste am Ende dieses Kapitels.

Naturschutzgebiete (NSG)

Das Naturschutzgebiet ist wohl die bekannteste Schutzgebietskategorie. Im Volksmund wird der Begriff „Naturschutzgebiet“ häufig auch auf andere Schutzgebiete ausgedehnt. Juristisch betrachtet ist im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG, s. [3]) jedoch genau erläutert, was ein Naturschutzgebiet ist und was nicht (§23). Naturschutzgebiete genießen nach den Nationalparks den strengsten Schutz aller Schutzgebiete. So schreibt auch das Bundesnaturschutzgesetz vor, dass in NSG alle Handlungen verboten sind, die der Natur schaden oder sie verändern: „Alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturschutzgebiets oder seiner Bestandteile oder zu einer nachhaltigen Störung führen können, sind nach Maßgabe näherer Bestimmungen verboten.“ (§23 (2)). Grundstückinhaber sind in NSGs bei der Nutzung ihrer Grundstücke Einschränkungen unterworfen. Welche Einschränkungen dies im Einzelnen sind, ist in der Praxis häufig umstritten, so dass Sie bei Eingriffen auf einem Grundstück in einem NSG vorher die Genehmigung der zuständigen Behörde einholen sollten. Für Naturschutzgebiete ist in unserer Region die **Obere Naturschutzbehörde im Regierungspräsidium Karlsruhe** zuständig. Bei konkreten Fragen finden Sie im Referat 55 des Regierungspräsidiums Karlsruhe die richtigen Ansprechpartner. Die Kontaktdaten finden Sie in der Kontaktliste am Ende dieses Kapitels.

Entlang der badischen Bergstraße finden sich fünf Naturschutzgebiete:

- Schafhof-Teufelsloch (Hemsbach, 35 ha, ausgewiesen seit 1991)
- Steinbruch-Sulzbach (Weinheim, 2,3 ha, ausgewiesen seit 1981)
- Wüsträchstenbach und Haferbuckel (Weinheim, 5,7 ha, ausgewiesen seit 1937)
- Ölberg (Schriesheim, 51,5 ha, ausgewiesen seit 1998)
- Steinbruch Leimen (Leimen, 22 ha, ausgewiesen seit 1995)

Gesetzlich geschützte Biotop

Bestimmte Biotop genießen nach dem Bundesnaturschutzgesetz (§30) unmittelbaren Schutz. Es handelt sich dabei um besonders wertvolle und gefährdete Lebensräume, wie z.B. Trockenmauern oder Feldhecken. Alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, erheblichen oder nachhaltigen Beeinträchtigung dieser Biotop führen können, sind verboten.

An der Badischen Bergstraße betrifft dies vor allem:

- Trockenmauern
- Felsen
- Feldhecken
- Lössböschungen

Eine Übersicht über die gesetzlich geschützten Biotope lässt sich mit dem bereits erwähnten Kartendienst der LUBW gewinnen (s. [2]). Allerdings sind dort nicht alle geschützten Biotope kartiert, so dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

(Flächenhafte) Naturdenkmale (FND, ND)

Ein Naturdenkmal ist ein belebtes oder unbelebtes Element der Landschaft, das unter Schutz gestellt wurde. Dabei kann es sich um ein einzeln stehendes Gebilde wie einen Felskamm, einen Baum oder eine Höhle handeln oder aber um eine klar abgegrenzte Fläche wie eine Wiese oder eine Felsengruppe. Bei Letzterem handelt es sich dann um ein sogenanntes „Flächenhaftes Naturdenkmal“. Im Gegensatz zu anderen Schutzgebieten, die in der Regel zu großen Teilen in unbebauten Gebieten liegen, finden sich Naturdenkmäler teils auch innerhalb von Ortschaften, etwa in Form von besonders alten Bäumen. Gemäß Bundesnaturschutzgesetz kann auch die Umgebung eines Naturdenkmals in den Schutz einbezogen werden, sofern dies dem Erhalt dienlich ist.

Entlang der Badischen Bergstraße finden sich vor allem einzelne Naturdenkmäler (meist Bäume) sowie zwei flächenhafte Naturdenkmäler (Taubenkopf bei Laudenbach sowie Steinberg bei Heidelberg). Eine Übersicht über die vorhandenen Naturdenkmale lässt sich bei der Unteren Naturschutzbehörde des Rhein-Neckar-Kreises, beim Umweltamt Heidelberg und (allerdings unvollständig) über den Kartendienst der LUBW (s. [2]) einholen. Die Kontaktdaten finden Sie in der Kontaktliste am Ende dieses Kapitels.

Natura2000- Gebiete

Seit 1998 wurde in Deutschland das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura2000 aufgebaut, das wohl wichtigste Instrument zum Schutz der biologischen Vielfalt in der Europäischen Union. Sein Zweck ist der länderübergreifende Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten und ihrer Lebensräume. In Deutschland findet es seine rechtliche Basis im Bundesnaturschutzgesetz (§31-36). Zu diesem Zweck wurden seit 1998 die sogenannten Natura2000-Gebiete ausgewiesen, die sich in zwei Typen unterscheiden:

1. FFH-Gebiete („Flora-Fauna-Habitat“):

Dies sind Gebiete, in denen die in der FFH-Richtlinie der Europäischen Union (92/43/EWG) gelisteten Tier und Pflanzenarten sowie Lebensraumtypen geschützt sind.

2. Vogelschutzgebiete:

Die FFH-Richtlinie klammert die Vogelarten aus und überlässt diese dem zweiten Typus von Natura2000-Gebieten, den europäischen Vogelschutzgebieten. Diese Gebiete wurden teils bereits in den 1980er Jahren ausgewiesen und dann nachträglich in das Natura2000-Netzwerk eingefügt. Ziel der Ausweisung eines Natura2000-Gebietes ist es, einen guten Erhaltungszustand der Lebensräume und Arten zu sichern oder – soweit erforderlich – wieder herzustellen. Es gilt zudem ein Verschlechterungsverbot. Die jeweiligen Erhaltungsziele und geschützten Arten werden bei der Ausweisung festgelegt. Anschließend werden Managementpläne erstellt (einzelne sind an der Badischen Bergstraße fertiggestellt, andere noch in Arbeit).

Entlang der Badischen Bergstraße finden sich insgesamt sechs Natura2000-Gebiete:

- FFH-Gebiet 6417-341 „Weschnitz, Bergstraße und Odenwald bei Weinheim“
- Vogelschutzgebiet 6418-401 „Wachenberg bei Weinheim“
- FFH-Gebiet 6518341 „Odenwald bei Schriesheim“

- Vogelschutzgebiet 6518-401 „Bergstraße Dossenheim – Schriesheim“
- FFH-Gebiet 6618-341 „Kleiner Odenwald“
- Vogelschutzgebiet 6618-401 „Steinbruch Leimen“

Welche Auswirkungen hat ein Natura2000-Gebiet auf die Bewirtschaftung?

Viele der schutzwürdigen Lebensräume sind erst durch bestimmte Nutzungsformen entstanden. Um sie zu erhalten, ist auch weiterhin eine angepasste, naturverträgliche Bewirtschaftung nötig. Die bisherige land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Nutzung ist möglich, wenn sie dem günstigen Erhaltungszustand nicht entgegensteht. Dies bedeutet, dass Sie Änderungen auf einem Grundstück in einem Natura2000-Gebiet vorher mit der Unteren Naturschutzbehörde absprechen sollten. Die Klärung mit der Unteren Naturschutzbehörde ist in der Regel keine große Sache und man sollte sich davon nicht abschrecken lassen. Wichtig ist jedoch, die Behörde zu informieren und ihre Meinung einzuholen, um von vornherein Ärger zu vermeiden.

Die Kontaktdaten der Unteren Naturschutzbehörde des Rhein-Neckar-Kreises finden Sie in der Kontaktliste am Ende dieses Kapitels.

Rechtsauskunft

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die folgenden Angaben ohne Gewähr erfolgen und keine Rechtsberatung ersetzen. Die Rechtsberatung ist den Angehörigen der rechtsberatenden Berufe vorbehalten. Für verbindliche Aussagen wenden Sie sich daher bitte an anerkannte Juristen.

Nachbarrecht für Baden-Württemberg (NRG)

Eine Basis für einen respektvollen Umgang miteinander schaffen die Regeln des Nachbarrechts. Sie sind nicht in einem Gesetzbuch vereinigt, was die Suche nach ihnen aufwendig macht und dem Laien den Zugang erschwert. Nachbarrechtliche Vorschriften finden Sie beispielsweise im Bürgerlichen Gesetzbuch und im baden-württembergischen Gesetz über das Nachbarrecht.

Unter anderem werfen folgende Themen oft Fragen auf:

- **Hecken und Spaliervorrichtungen:** Wie hoch dürfen die Hecken werden?
Welchen Abstand müssen sie zum Nachbargrundstück haben?
- **Bäume und Sträucher:** Welche Abstände gelten hier?
- **Zweige, Früchte und Wurzeln:** Wem gehören die Früchte eines Baumes, wenn sie auf das Nachbargrundstück fallen? Muss man überhängende Zweige dulden?
- **Mitbenutzung des Nachbargrundstücks:** In welchen Fällen müssen Sie Ihrem Nachbarn Zugang zu Ihrem Grundstück gewähren (Hammerschlags- und Leiterrecht)?

Beim Nachbarrecht handelt es sich um Privatrecht. Über die Durchsetzung nachbarrechtlicher Vorschriften wacht daher keine Behörde. Vielmehr muss jeder eigenverantwortlich seine Rechte selbst wahrnehmen. Wenn Sie mit Ihren Nachbarn Probleme haben, sollten Sie allerdings zuerst das

Gespräch mit ihm suchen und nicht sofort rechtliche Schritte ergreifen. Vom Justizministerium Baden-Württemberg wurde zum Nachbarrecht eine sehr aufschlussreiche und übersichtliche Broschüre herausgegeben mit dem Titel "Das Nachbarrecht in Baden- Württemberg". Die Broschüre soll einen Überblick über die einschlägigen Vorschriften geben. Über die Internetseite des Justizministeriums (s. [4]) kann die Broschüre kostenlos bestellt oder kostenlos heruntergeladen werden.

Die wichtigsten Abstandsregelungen

Vielen Menschen bereiten blühende Sträucher und Bäume große Freude. Aber auch das beste Nachbarschaftsverhältnis kann angesichts fallender Blätter, wuchernder Wurzeln oder zunehmender Beschattung leiden. Deshalb sollte man sich vor dem Errichten von Bauten und Zäunen oder dem Pflanzen von Hecken und Bäumen nicht nur über vorhandene Schutzgebiete, sondern auch über die richtigen Abstände informieren. Die Abstandsregelungen sind im Gesetz über Nachbarrecht (NRG) und der Landesbauordnung des Landes Baden-Württemberg geregelt.

Außerhalb der Ortschaft sind gegenüber dem Nachbargrundstück folgende Abstände einzuhalten.

Diese Angaben erfolgen ohne Gewähr!

- Drahtzäune und Schranken (Höhe beliebig) und sonstige „tote“ Einfriedungen bis 1,5 m Höhe (Mauern, Lattenzäune) müssen keine Abstände einhalten. Ausnahme: wenn das Nachbargrundstück landwirtschaftlich genutzt wird, gilt ein Abstand von 0,5 m.
- Bei allen „toten“ Einfriedungen (Ausnahme: Drahtzäune und Schranken) über 1,5 m Höhe errechnet sich der Abstand aus der Formel: Abstand=Höhe der toten Einfriedung minus 1,5 m. Wenn das Nachbargrundstück landwirtschaftlich genutzt ist, gilt zudem ein Mindestabstand von 0,5 m.
- Hecken bis 1,80 m Höhe müssen einen Grenzabstand von 0,5 m einhalten (Gemessen vom Stamm!). Bei allen Hecken über 1,8 m errechnet sich der Abstand aus der Formel: Abstand = Höhe der Hecke minus 1,8 m, mindestens jedoch 0,5 m. Alle Hecken sind bis zur Hälfte des geforderten Abstands des Stammes zur Grenze zurück zuschneiden (z.B. 2 m hohe Hecke $0,70 \text{ m} : 2 = 0,35 \text{ m}$).
- Für Spaliervorrichtungen, die eine flächenartige Ausdehnung von Bepflanzungen bezwecken, gelten die gleichen Regelungen wie für Hecken.
- Bei Bäumen und Sträuchern gelten folgende Abstände: Bei Beerenobststräuchern, Rosen, Ziersträuchern und sonstigen Kleingehölzen bis 1,8 m ist ein Abstand von 0,5 m einzuhalten. Bei Kern- und Obstbäumen und sonstigen schwachwüchsigen Bäumen, die nicht höher als 4 m werden, ist ein Abstand von 2 m einzuhalten.
- Obstbäume, die höher als 4 m werden, haben einen Abstand von 3 m einzuhalten.
- Mittelgroße und schmale Bäume (z.B. Weißdorn oder Hainbuche) haben einen Abstand von 4 m einzuhalten.
- Obstbäume auf starkwüchsigen Unterlagen (z.B. veredelte Walnussbäume) müssen einen Abstand von 4 m einhalten.
- Großwüchsige Arten (z.B. Ahorn oder Eiche) dürfen, wenn sie als Einzelbäume gepflanzt werden, bis zu 8 m an die Grenze heran gepflanzt werden.

Weiterführende Informationen

Internet Links

[1] [Schutzgebiet Definition](#)

- www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/pas_gpap

[2] [Lubw Kartenservice](#)

- www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/41531

[3] [Naturschutzgesetz](#)

- dejure.org/gesetze/NatSchG

[4] [Broschüre zum Nachbarrecht](#)

- www.justiz-bw.de/pb/Lde/Startseite/Service/Broschueren (unter Nachbarrecht)

Foto:

Abb. 8.1: Gerhard Röhner

Wichtige Ansprechpartner

ILEK: Integriertes ländliches Entwicklungskonzept: „Blühende Badische Bergstraße“

Die Städte und Gemeinden Laudenbach, Hemsbach, Weinheim, Hirschberg, Schriesheim und Dossenheim haben sich im Rahmen des ILEKs „Blühende Badische Bergstraße“ zusammengeschlossen, um positive Impulse in den Bereichen Landwirtschaft und Weinbau, Naturschutz und Landschaftspflege, sowie Tourismus und Erholung für ihre Region zu setzen. Das Projekt wird vom Land Baden-Württemberg finanziell unterstützt. Der ILEK-Projektmanager koordiniert alle Maßnahmen im Projektgebiet. Er ist Ansprechpartner für die Gemeinden und die Bürger. Sollten Sie zum Beispiel ein Grundstück in einer der ILEK-Gemeinden verkaufen, verpachten oder eines kaufen oder pachten, so ist das ILEK-Management eine wichtige Adresse.

Kontakt:

ILEK-Regionalmanagement „Blühende Badische Bergstraße“

Bernhard Ullrich

E-Mail: ILEK-Bergstrasse@bhmp.de

Tel.: 06201-2595890

www.ilek-bergstrasse.de

Landschaftserhaltungsverband (LEV) Rhein-Neckar e.V.: Anfang 2013 wurde im Landratsamt in Heidelberg der Landschaftserhaltungsverband (LEV) Rhein-Neckar e.V. gegründet. Neben dem Rhein-Neckar-Kreis sind derzeit 40 Kommunen, der Landesnaturschutzverband, der Kreisbauernverband, der Maschinenring Kraichgau, sowie der BUND Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald Mitglieder des LEVs. Der Landschaftserhaltungsverband setzt sich für die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaft in der Region ein. Zu den zentralen Aufgaben des LEVs gehören u.a. die Organisation der Landschaftspflege zur Erhaltung, Pflege und Entwicklung von Kulturlandschaften, die Umsetzung von Natura2000 Managementplänen, die Durchführung und Förderung von Maßnahmen zum Arten- und Biotopschutz, sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt:

Landschaftserhaltungsverband Rhein-Neckar (LEV)
Muthstraße 4
74889 Sinsheim
E-Mail: LEV@Rhein-Neckar-Kreis.de
Tel.: 07261 - 9466-5383 oder 07261 - 9466-5393
cms7.rhein-neckar-kreis.eu/,Lde/Startseite/Landkreis/LEV.html

Wichtige Adressen

Naturschutzbehörden

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis

Untere Naturschutzbehörde
Postfach 104680
69036 Heidelberg
Dienstgebäude:
Muthstraße 4
74889 Sinsheim
E-Mail: landwirtschaft-naturschutz@rhein-neckar-kreis.de
Tel.: 07261 - 9466-5300
www.rhein-neckar-kreis.de/,Lde/Startseite/Landratsamt/Naturschutz.html

Untere Naturschutzbehörde der Stadt Heidelberg

Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie Heidelberg
Prinz-Carl, Kornmarkt 1
69117 Heidelberg
E-Mail: umweltamt@heidelberg.de
Tel.: 06221 - 58-18000 und 58-18010
www.heidelberg.de/,Lde/360603.html

Obere Naturschutzbehörde / Regierungspräsidium Karlsruhe

Karl-Friedrich-Straße 17
76133 Karlsruhe
<https://rp.baden-wuerttemberg.de>

Für Fragen zu Naturschutzgebieten:

Referat 55
Annemarie Streit
E-Mail: annemarie.streit@rpk.bwl.de
Tel.: 0721-926-4358

Für Fragen zu Natura2000-Gebieten:

Referat 56
Kerstin Arnold
E-Mail: kerstin.arnold@rpk.bwl.de
Tel.: 0721-926-4359

Ansprechpartner für Naturschutz entlang der Bergstraße:

BUND Hemsbach–Laudenbach

Gerhard Röhner
E-Mail: gerhard_roehner@t-online.de
Tel.: 06201 – 43616
hemsbach-laudenbach.bund.net

BUND Weinheim

Siegfried Demuth
E-Mail: demuth@einbeere.de
werktags:
Tel.: 0721 – 377110
wochentags:
Tel.: 06201 – 12513
weinheim.bund.net

NABU Weinheim / Bergstraße

Ralf Hilpert
Elserstr. 15
69469 Weinheim
Tel.: 06201 – 23791
www.nabu-weinheim.de

BUND Hirschberg

Claudia Schmiedeberg
E-Mail: claudia.schmiedeberg@gmx.de
Tel.: 06201 – 6900937

BUND Schriesheim

Helke Hubrich
E-Mail: helke.hubrich@web.de
Tel.: 06203 – 65783

BUND Dossenheim

Dermot O'Connor
E-Mail: bund.dossenheim@bund.net
Tel.: 06221 – 599318
dossenheim.bund.net

BUND Kreisgruppe Heidelberg

Im Welthaus (im Hauptbahnhof)
Willy-Brandt-Platz 5
69115 Heidelberg
E-Mail: bund.heidelberg@bund.net
Geschäftsstelle: Brigitte Heinz
Tel.: 06221 – 182631

Umweltberatung:
Tel.: 06221 - 25817
www.bund-heidelberg.de

NABU Heidelberg

Corinna Heyer
Schröderstraße 24
69120 Heidelberg
E-Mail: heyer@nabu-heidelberg.de
Tel.: 06221 - 600705
www.nabu-heidelberg.de

NABU Leimen/Nussloch

Dr. Harald Kranz
Bärenpfad 7
69181 Leimen
Tel.: 06224 - 907280
www.nabu-leimen-nussloch.de

BUND Sandhausen

Wenny Schmidt
E-Mail: wenny.schmidt@bund.net
Tel.: 06224 - 52670

NABU Walldorf

Karin Knitter-Lehmann
Im Langenloch 22
69190 Walldorf
E-Mail: knitterlehmann@gmx.de
Tel.: 06227 - 381614
www.nabu-walldorf-sandhausen.de

NABU Wiesloch

www.nabu-wiesloch.de

Obst- und Gartenbauvereine (OGV) entlang der Bergstraße:

Obst- und Gartenbauverein Hemsbach

Bachgasse 52,
69502 Hemsbach
E-Mail: sandra.ehret@hotmail.de
Tel.: 06201 - 469061

Obst- und Gartenbauverein Weinheim-Sulzbach

Richard Stimmler
E-Mail: rstimmler@gmx.de
Tel.: 06201 - 6250849

Obst, Garten und Weinbauverein Heidelberg-Rohrbach e.V.

Larissa Winter-Horn

Rathausstraße 64

69126 Heidelberg

E-Mail: info@ogwv-rohrbach.de

Tel.: 06221 - 333523

www.ogwv-rohrbach.de

Obst- und Gartenbauverein Heidelberg-Kirchheim

Hans-Peter Vierling

Kaiserstraße 34

69115 Heidelberg

E-Mail: info@ogv-hd-kirchheim.de

www.ogv-hd-kirchheim.de

Tabelle A: Baum- und Beerenfrüchte

Obst	Sorten	Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)
Zwetschgen und Pflaumen	<ul style="list-style-type: none"> • Bühler Frühzwetschge • Graf Althans Reineclaude • Jojoo (scharkaresistent) • Katinka Zwetschge • Presenta Spätzwetschge • The Czar Pflaume 	B, S, V
Kirschen	<ul style="list-style-type: none"> • Burlat (früh, deshalb wenig anfällig für die Kirschessigfliege) • Büttners rote Knorpelkirsche (spät) • Hedelfinger (mittelfrüh) • Regina (späte) 	B, S, V
Äpfel	<ul style="list-style-type: none"> • Bittenfelder (sehr stark und dicht wachsend) • Boikenapfel • Brettacher • Engelsberger • Frankurter ‚Typ Hemsbach‘ (wenig pflegebedürftig) • Hauxapfel (starkwüchsig) • Jakob Fischer • Kaiser Wilhelm • Maunzenapfel • Rheinischer Bohnapfel • Schöner aus Herrnhut 	B, S, V
Birnen	<ul style="list-style-type: none"> • Bayerische Weinbirne • Gellerts Butterbirne • Karder Birne • Kirchensaller Mostbirne • Palmischbirne • Paulsbirne • Schweizer Wasserbirne (sehr großer Baum) 	B, S, V
Sonstige	<ul style="list-style-type: none"> • Aprikose • Elsbeere (<i>Sorbus torminalis</i>) • Feige • Mährische Eberesche (essbare Früchte) • Mandel • Mirabelle 	<p>B, S, V V</p> <p>B, S, V</p> <p>B</p> <p>B, S, V</p>

<p style="text-align: center;">Sonstige</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mispel (Früchte Apfelmost zusetzen, nach Frost essen oder als Marmelade verwerten) • Quitte • Speierling (Früchte können dem Apfelwein zur Verfeinerung zugesetzt werden) • Walnuss (braucht wenig Pflege, bildet schnell Höhlen, behindert jedoch den Unterwuchs) 	<p style="text-align: center;">B, V</p> <p style="text-align: center;">B</p> <p style="text-align: center;">B, S, V</p> <p style="text-align: center;">B, V</p>
<p style="text-align: center;">Beerensträucher</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Rote Johannisbeere • Schwarze Johannisbeere • Stachelbeere • Himbeere • Brombeere • Jostabeere 	<p style="text-align: center;">B, S, V</p> <p style="text-align: center;">B, S, V</p> <p style="text-align: center;">B</p> <p style="text-align: center;">B, S, V</p> <p style="text-align: center;">B, S, V</p>

Tabelle B: Bäume, Heckensträucher und Büsche

<p style="text-align: center;">Deutscher Name</p>	<p style="text-align: center;">Wissenschaftlicher Name</p>	<p style="text-align: center;">Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)</p>
Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i>	S, V
Besenginster	<i>Sarothamnus scoparius</i>	S
Duftgeißblatt	<i>Lonicera perclymenum</i>	S
Elsbeere	<i>Sorbus torminalis</i>	V
Faulbaum	<i>Rhamnus frangula</i>	S
Feldahorn	<i>Acer campestre</i>	V
Feldulme	<i>Ulmus minor</i>	V
Gemeiner Schneeball	<i>Viburnum opulus</i>	V, F
Hainbuche	<i>Carpinus betulus</i>	S
Hasel	<i>Corylus avellana</i>	V
Hunds-Rose	<i>Rosa canina</i>	B, F, V
Kreuzdorn	<i>Rhamnus cathartica</i>	S, V
Liguster	<i>Ligustrum vulgare</i>	B, F, V
Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus</i>	V
Roter Hartriegel	<i>Cornus sanguinea</i>	B, V
Salweide	<i>Salix caprea</i>	B, S
Schlehe	<i>Prunus spinosa</i>	B, S, V
Schwarzer Holunder	<i>Sambucus nigra</i>	F
Seidelbast	<i>Daphne mezereum</i>	B, V
Traubenholunder	<i>Sambucus racemosa</i>	B
Traubenkirsche	<i>Prunus padus</i>	B, V
Vogelbeere	<i>Sorbus aucuparia</i>	V
Weißdorn ein- oder zweigrifflig	<i>Crataegus monogyna, C. laevigata</i>	B, V
Wein-Rose	<i>Rosa rubiginosa</i>	B, F, V

Quelle: www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/13938

Tabelle C: Stauden und einjährige Blütenpflanzen:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)
Abendlevkoje	<i>Matthiola incana</i>	
Ackerwitwenblume	<i>Knautia arvensis</i>	S
Alant-Arten	<i>Inula spec.</i>	B
Ampfer-Arten	<i>Rumex spec.</i>	
Anemonen-Arten	<i>Anemone spec.</i>	B
Astern-Arten	<i>Aster spec.</i>	B, S
Aufgeblasenes Leimkraut	<i>Silene vulgaris</i>	S
Ausdauerndes Silberblatt	<i>Lunaria redivia</i>	F
Bergminze	<i>Calamintha nepeta</i>	B, S
Borretsch	<i>Borago officinalis</i>	B
Brennnessel	<i>Urtica dioica</i>	S
Christrosen-Arten	<i>Helleborus spec.</i>	B
Distel-Arten	<i>Carduus spec., Cirsium spec.</i>	B, S, V
Duft-Nachtkerze	<i>Oenothera odorata</i>	S
Echter Kümmel	<i>Carum carvi</i>	B
Echtes Leinkraut	<i>Linaria vulgaris</i>	B, S
Ehrenpreis-Arten	<i>Veronica spec.</i>	B
Färberkamille	<i>Anthemis tinctoria</i>	B
Fenchel	<i>Foeniculum vulgare</i>	B
Fetthenne	<i>Sedum spec.</i>	B
Fingerhut-Arten	<i>Digitales spec.</i>	B
Fingerkraut-Arten	<i>Potentilla spec.</i>	B
Flockenblume	<i>Centaurea spec.</i>	B, S
Frauenmantel-Arten	<i>Alchemilla spec.</i>	B
Gamander-Arten	<i>Teucrium spec.</i>	B
Gartenreseda	<i>Redesa odorata</i>	
Garten-Salbei	<i>Salvia officinalis</i>	B, S
Gemeine Nachtkerze	<i>Hesperis matronalis</i>	S, F
Gewöhnliche Nachtkerze	<i>Oenothera biennis</i>	S
Glockenblumen-Arten	<i>Campanula spec.</i>	B, S
Goldlack	<i>Cheiranthus cheirii</i>	B, F
Graslilien-Arten	<i>Anthericum ramosum, A. liliago</i>	S
Habichtskraut-Arten	<i>Hieracium spec.</i>	B
Hauhechel	<i>Ononis spinosa</i>	B, S
Hungerblümchen	<i>Draba aizoides</i>	B
Johanniskraut-Arten	<i>Hypericum spec.</i>	B
Kamille	<i>Matricaria chamomilla</i>	B
Karden-Arten	<i>Dipsacus spec.</i>	B, S, V
Kleines Immergrün	<i>Vinca minor</i>	S
Königskerzen-Arten	<i>Verbascum spec.</i>	B
Königslilie	<i>Lilium regale</i>	B

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)
Kuckucks-Lichtnelke	<i>Lychnis flos-cuculi</i>	S
Küchenschelle	<i>Pulsatilla vulgaris</i>	B
Kugeldistel-Arten	<i>Echinops spec.</i>	B, S
Lein-Arten	<i>Linum spec.</i>	B
Leinkraut-Arten	<i>Linaria spec.</i>	B
Lerchensporn-Arten	<i>Corydalis spec.</i>	B
Löwenmäulchen	<i>Antirrhinum hispanicum</i>	B
Lungenkraut-Arten	<i>Pulmonaria spec.</i>	B, S
Mädchenaug	<i>Coreopsis verticillata</i>	B
Mädesüß	<i>Filipendula ulmaria</i>	B
Malven-Arten	<i>Malva spec.</i>	B
Melisse	<i>Melissa officinalis</i>	B
Minze-Arten	<i>Mentha spec.</i>	B, S
Mohn-Arten	<i>Papaver spec.</i>	B
Nelken-Arten	<i>Dianthus spec.</i>	S
Nelkenwurz-Arten	<i>Geum spec.</i>	B
Nickendes Leimkraut	<i>Silene nutans</i>	S
Ochsenauge	<i>Anchusa azurea</i>	B
Odermenning	<i>Agrimonia eupatoria</i>	B
Phlox	<i>Phlox paniculata Hybr.</i>	B, F
Rittersporn-Arten	<i>Delphinium spec.</i>	B, S
Rote Lichtnelke	<i>Silene dioica</i>	S
Sandglöckchen-Arten	<i>Jasione spec.</i>	B
Scabiosen-Arten	<i>Scabiosa spec.</i>	B, S
Schafgarbe-Arten	<i>Achillea millefolium</i>	B
Schnittlauch	<i>Allium schoenoprasum</i>	B
Seifenkraut	<i>Saponaria officinalis</i>	F, S
Sonnenblumen-Arten	<i>Helianthus spec.</i>	B, S, V
Sonnenröschen-Arten	<i>Helianthemum spec.</i>	B
Spornblume	<i>Centhrantus ruber</i>	B, S
Staudenlein	<i>Linum perenne</i>	B
Steinklee-Arten	<i>Melilotus spec.</i>	B, S
Steinkraut-Arten	<i>Alyssum spec.</i>	B
Stockrose	<i>Alcea rugosa</i>	B
Storchnabel-Arten	<i>Geranium spec.</i>	B
Taglichtnelke	<i>Silene rubrum</i>	S
Taglilie	<i>Hemerocallis citrine</i>	B
Thymian, Quendel-Arten	<i>Thymus spec.</i>	B, S
Türkenbundlilie	<i>Lilium martagon</i>	B
Veilchen-Arten	<i>Viola spec.</i>	B
Vergissmeinnicht	<i>Brunnera macrophylla</i>	B, S

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)
Walderdbeere	<i>Fragaria vesca</i>	B, S
Wasserdost	<i>Eupatorium cannabinum</i>	B, S
Wegwarte	<i>Cichorium intybus</i>	B, S
Weidenröschen	<i>Epilobium angustifolium</i>	B, S
Wiesensalbei	<i>Salvia pratensis</i>	B, S
Wilde Möhre	<i>Daucus carota</i>	B
Wilder Majoran	<i>Origanum vulgare</i>	B, S
Witwenblumen-Arten	<i>Knautia spec.</i>	B, S
Wolfsmilch-Arten	<i>Euphorbia spec.</i>	S
Ziertabak	<i>Nicotiana glauca</i>	B

Tabelle D: Gemüse

Artischocken
Bohnen
Chillies
Erbsen
Feldsalat
Fenchel
Karotten
Kartoffeln
Knoblauch
Lauch
Linsen
Paprika
Radieschen
Rote Beete
Rüben
Schalotten
Schwarzwurzel
Spinat
Tomaten
Wilde Rauke / Rucola,
Zwiebeln

Tabelle E: Heil- und Würzkräuter

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Welche Tiergruppen besonders profitieren: Fledermäuse (F), Vögel (V), Schmetterlinge (S), Bienen, inkl. Wildbienen und Hummeln (B)
Basilikum	<i>Ocimum basilicum</i>	B, S
Bohnenkraut-Arten	<i>Saturea spec.</i>	B, S
Dost/Oregano	<i>Origanum vulgare</i>	B, F, S
Johanniskraut	<i>Hypericum spec.</i>	B
Kamille	<i>Matricaria recutita</i>	B
Kapuzinerkresse	<i>Tropaeolum majus</i>	
Lavendel	<i>Lavendula gustifolia</i>	B, S
Liebstockel	<i>Levisticum officinale</i>	B
Majoran	<i>Origanum vulgare</i>	B, S
Petersilie	<i>Petroselinum crispum</i>	B
(Pfeffer)minze (verschiedene Sorten)	<i>Mentha spec.</i>	B, F, S
Ringelblume	<i>Calendula officinalis</i>	B
Rosmarin	<i>Rosmarinus officinalis</i>	B
Salbei-Arten	<i>Salvia spec.</i>	B, F, S
Schnittlauch	<i>Allium schoenoprasum</i>	B, F, S
Thymian (verschiedene Arten und Sorten)	<i>Thymus spec.</i>	B, F, S
Weinraute	<i>Ruta graveolens</i>	B, S
Wermut	<i>Artemisia absinthium</i>	B
Ysop	<i>Hyssopus officinalis</i>	B, S
Zitronenmelisse	<i>Melissa officinalis</i>	B, F

